

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Pf

Bezugspreis monatlich 8.00 Gulden, wöchentlich 0.76 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 5.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Säges, Seite 0.40 Gulden, Kellanezeitung 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Unterlagen anträgen in Polen nach dem Danziger Tageskalender.

Organ für die werktägliche Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 128

Montag, den 4. Juni 1928

19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spindhaus Nr. 6  
Postleitzahl: Danzig 2845  
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21551. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 24998  
Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 24297.

## Tschangtsolin ist fort!

Provisorische Regierung im Peking. — Zwei Nordgenerale für Südhina. — Kommt jetzt der Friede?

Marshall Tschangtsolin hat, wie aus London gemeldet wird, in der Nacht von Sonnabend zum Sonntag Peking verlassen und auf seinem Wege nach der Mandchurie Tientsin passiert. In einem vor seiner Abreise erlassenen Manifest spricht er die Hoffnung aus, daß China im Geiste seiner Führung der Staatsgeschäfte nicht der Zerstörung anheimstellt, und daß der Bolschewismus, den er niedergeschlagen habe, nicht wieder sein Haupt erheben werde. Der abdankende Marshall erklärt, daß er sich unfähig an dem Verlaufe der Ereignisse fühle, und daß sein Gewissen vor der Welt und vor den zukünftigen Generationen rein bleibe. (Wie ein Verschluß!)

Am Sonnagnachmittag hatte auch der größte Teil der Truppen Tschangtsolins Peking verlassen. Irgendwelche Zwischenfälle haben sich bei der Zurücknahme der Truppen nicht ereignet. Peking ist ruhig, und die Straßen werden von Polizei und Gendarmen patrouilliert. In Peking selbst wurde provisorische Regierung — ein sogenannter Ausschuss älterer Staatsmänner — gebildet, die bis zur Ankunft der nationalistischen Truppen die Regierungsgeschäfte führen wird. Wie aus den letzten Telegrammen aus Peking hervorgeht, besteht die Hoffnung, daß der Rückzug der Nordtruppen und die Besitzergreifung der Hauptstadt durch die nationalistischen Truppen sich ohne Blutvergießen vollziehen wird. Nach einem bisher nicht bestätigten Bericht sind zwei weitere Generale der Nordtruppen, General Yang Yu Tung und General Tschang Hsu Liang, die nach einer Sonnabendabmeldung noch beauftragt waren, den Rückzug der Nordtruppen lämpfend zu denken, ebenfalls zu den Südturuppen übergegangen, wodurch die Armeen der Nationalisten eine weitere bedeutungsvolle Verstärkung erfährt.

Kein sofortiger Einzug der Südturuppen.

Nach einer Rertermeldung aus Peking über Tokio haben die südchinesischen Generale gemeinsam bekanntgegeben, daß sie ein Komitee beauftragt haben, den Frieden während einer Übergangszeit aufrechtzuerhalten und den Truppen nicht vor Ablauf einer bestimmten Frist den Einmarsch in Peking zu gestatten.

## Und Japans Aussichten?

Gar nicht so rosig, wie es scheinen wollte!

Mit der Einnahme Pekings durch die Südturuppen scheint sich der innerchinesische Gegensatz zwischen Nord und Süd dem Ende zu nähern, und das um so mehr, als Tschangtsolin jetzt, wie es aussieht, endgültig sein Spiel verloren gibt. Nicht wenige dürfte hierzu sein Bruch mit Japan, das ihn bisher immer wieder unterstützt hatte, beigetragen zu haben. Im ganzen bedeutet das eine Ausdehnung des Machbereiches der Kuomintang, der Führerin im nationalen Befreiungskampfe Chinas und den Sieg der bürgerlichen Revolution.

Durch die Rundung dieser Entwicklung wachsen auch die Schwierigkeiten, denen sich Japan bei seinem imperialistischen Absichten auf dem chinesischen Festlande gegenüberstellt. Noch vor kurzem schien die japanische Politik mit militärischen Machtmitteln — man denkt an Tsinanfu — ihr vorläufiges Hauptziel — Unterbindung des südchinesischen Vorstoßes auf Peking und die Aufrechterhaltung der Kontrolle des Gleisgewichtes zwischen Nord und Süd — erfolgreich durchzuführen zu können. Vielleicht wird sie in nächster Zeit sogar noch den gleichen Schein erwecken können. Denn die südchinesische Nationalarmee ist schlecht bewaffnet und schlecht diszipliniert, aber die Anstrengungen der chinesischen Nationalisten zur Stärkung ihrer militärischen Schlagkraft sind groß und von sichbarem Erfolg begleitet. Ihre kriegerischen Erfolge, das Anwachsen ihres militärischen und moralischen Prestiges und die Stärkung ihrer finanziellen Hilfssquellen werden die Kuomintang sehr bald in die Lage versetzen, den Vorsprung Japans einzuholen. Das Bild von Tsinanfu wird sich bei künftigen Konflikten, die sich bei der augenblicklichen Einstellung des offiziellen Japan zum China-Problem notwendig wiederholen müssen, schon in kurzer Zeit von Grund auf ändern.

Auch in Japan selbst ist die Einsicht, daß Japans dauernde Einmischung in die chinesischen Angelegenheiten seinen Interessen mehr schadet als nutzt, beträchtlich im Zunehmen. Bemerkt das Kabinett Tanaka no himmer unter dem Einfluß der Männer der sterben Hanb. In den Kreisen der Industrie und des Handels regt sich aber eine Gegenströmung, die auf einen Abbau der Gewaltpolitik und zu einer ehrligen Verständigung mit China drängt. Die Erinnerung an die harten Schläge, die der japanischen Wirtschaft durch die verschiedenen Befreiungsbewegungen des letzten Jahrzehnts zugefügt worden sind, wirkt hierbei nicht minder stark als die Furcht vor einer neuen Abwehrbewegung. Denn so gut geht es der japanischen Wirtschaft nicht, daß sie sich den Luxus eines auch nur kurzen Verlustes seines besten Abnehmers leisten kann. Man weiß hier sehr genau, daß es China diesmal mit dem wirtschaftlichen Kampf bitter ernst ist und daß die südchinesische Regierung ihre Stellung zur Befreiungsfrage unter dem Eindruck der Ereignisse von Tsinanfu von Grund auf geändert hat. Während diese bisher mit Vorsicht manövrierte, um jedem Konflikt mit Japan aus dem Wege zu gehen, hat sich jetzt auf ihre Anregung bereits ein „Komitee zum Kampf gegen die wirtschaftlichen Beziehungen mit Japan“ gebildet, das die bisher abgeblasene Bewegung organisieren und fördern soll.

Unter dem Druck der ökonomischen Tatsachen wird Japan China gegenüber im entscheidenden Falle steif zum Zurückweichen genötigt sein und seine imperialistische Politik auf Droschen befrachten. Diese Taktik bringt auf die Dauer den Sieg der chinesischen Unabhängigkeitbewegung. Die Reaktion Chinas auf das Verhalten Japans führt demnach

zu gleichen Konsequenzen wie die Versuche der Sowjets. Es zeigt sich, daß weder Imperialismus noch Komunismus die Einigung und die Pazifizierung Chinas bringen werden und daß sie diesen notwendigen Prozeß nur förmlich, bestensfalls aber aufhalten. Der Irrtum beider scheint so grundverschiedener, aber in ihren Auswirkungen so eng verwandter Extreme besteht in der vollständigen Verleugnung der Dinge, die in China wirklich vorgehen. Japan wie Sowjetrußland glauben die große Umwälzung, die China geistig und ökonomisch erlebt, durch äußere Mittel beeinflussen zu können. Das ist unmöglich, denn jeder Eingriff von außen stört die wichtigste Voraussetzung der Konkordierung des Reiches der Mitte: seine friedliche Entwicklung.

## Schmerhaftes Erlebnis des Berliner Polizeivizepräsidenten

Schupo schlägt mit Gummiknüppeln.

Am Sonnabendabend waren Kommunisten, die von der Bevölkerung des in Charlottenburg vor acht Tagen erschossenen Arbeiters Owęge zurückkehrten, im Osten Berlins, in der Frankfurter Allee mit Schuttpolizisten in ein Handgemenge geraten, die von den Gummiknüppeln Gebrauch machten. Hierbei soll nun, nach einem Bericht der „Röten Fahne“, den die „Montagspost“ auf Grund eigener Erhebungen und Nachfragen bei den Unbeteiligten bestätigen zu können glaubt, der Polizeivizepräsident Weiß von Schnippern mit Gummiknüppeln misshandelt worden sein, als er die Polizisten aufforderte, die Gummiknüppel wegzustellen. Weiß soll wiederholt gerufen haben: „Ich bin der Polizeivizepräsident!“ Die „Montagspost“, die den Vorfall in großer Aufmachung schildert, fordert vollständige Aufklärung der Angelegenheit.

## Der neue Streit um Wilna.

Eine polnische Note an Litauen.

Im Zusammenhange mit der Veröffentlichung über die litauische Verfassung, in der Wladimiras Wilna als die Hauptstadt Litauens proklamiert hat, hat der polnische Außenminister Balicki am 31. Mai dem litauischen Ministerpräsidenten eine Note überreichen lassen, in der es heißt:

Dieser einseitige Akt der litauischen Regierung kann die von Polen auf Grund der vorgenommenen Abstimmung der Vertreter der Wilnaer Bevölkerung im Wilnaer Landesrat vom 20. 2. 22 erworbenen und durch den Beschluß des polnischen Sejms vom 24. März 1922 bestätigten Rechte auf das Wilnaer Gebiet nicht im geringsten beeinträchtigen.

Die polnischen Rechte, die durch das Abkommen der polnischen und der litauischen Regierung vom 10. 3. 1923 geschafften Beschluß über die Grenzen Polens anerkannt und vom Völkerbundsrat am 20. 4. 1923 zur Kenntnis genommen wurde. Ich bedauere, feststellen zu müssen, daß die Veröffentlichung dieser Zusatzbestimmung von Seiten der litauischen Regierung die gegenwärtig zwischen Polen und Litauen geführten Verhandlungen nur erschweren und verschärfen können und daß diese Veröffentlichung als im Widerspruch mit dem Beschluß des Völkerbundsrates vom 10. 3. 1923 stehend betrachtet wird.

## Vom Aktivismus zum Sophismus.

Das Ende einer nationalistischen Verirrungsbewegung.

Der Stahlhelmtag in Hamburg, um den die nationale Presse längere Betrachtungen legen zu müssen glaubte, ist ohne größere Aufregungen verlaufen. Am Sonnabendabend kam es allerdings in der Altstadt, in St. Pauli, Altona und Harburg zu Zusammenstößen zwischen Stahlhelmern und Notfrontkämpfern, aber es wurde überall recht bald wieder Ruhe geschaffen. Sonntag vormittag hat die Kundgebung mit einem Aufmarsch zum Stadtteil, an dem sich überwiegend Jugendliche beteiligten, ihren Abschluß gefunden; und trotz dieses Aufgebotes von 20 000 bis 30 000 Jugendlichen wird die Zahl der Teilnehmer nur auf ungefähr 50 000 geschätzt. Auch der Stahlhelmtag in Hamburg zeigte, daß die goldenen Zeiten des Nationalismus endgültig vorbei sind.

in Aktivismus machen konnten, philosophieren wie veraltete Kreise über „die letzten Dinge des Lebens“.

## Schwierigkeiten für die französische Kammer.

Voucheur zum französischen Arbeitsminister ernannt.

Am Sonnabend hat in Paris ein Ministerrat stattgefunden. Poincaré legte dem Präsidenten der Republik das Dekret zur Unterzeichnung vor, durch das der Abgeordnete Voucheur als Nachfolger Fallières zum Arbeitsminister ernannt wird. Voucheur hat bereits an diesem Ministerrat teilgenommen.

Minister Tardieu kündigt an!

Der französische Minister für öffentliche Arbeiten, Tardieu, hat gestern in einer politischen Rede in Belfort unzweideutig die nahe bevorstehende gesetzliche Stabilisierung des Franken angekündigt. Er könne mit ruhigem Gewissen sagen, erklärte er, daß heute die Währungsschlacht beschlossen sei. Die Regierung werde in ganz kurzer Frist dem Währungsproblem die gesetzliche Lösung geben, die alle Welt erwarte. Schon in wenigen Tagen könne sich die neue Kammer einer vollendeten Tatsache gegenübersehen.

Der Amnestieantrag wird aufrecht erhalten.

Die katholische Volkspartei im Elsass hieß am Sonntag in Straßburg eine Vorstandssitzung ab und beschloß, den Antrag auf Freilassung der Autonomisten Riehl und Rose aufrecht zu erhalten. Der Abgeordnete Walter erhielt den Auftrag, sie vor dem Parlament zu vertreten, trotz der Ankündigung Poincarés, daß er dagegen die Vertrauensfrage stellen wolle. Ursprünglich sollte der Abg. Oberkirch, der nunmehr als Unterstaatssekretär in das Kabinett Poincaré eingetreten ist, vor dieser Versammlung erscheinen, um mit ihr über die Annahme dieses Unterstaatssekretärsposens zu beraten.

Die elsässischen Abgeordneten in der Kammer hatten ihrem Kollegen Oberkirch den Eintritt in das Kabinett Poincaré als Unterstaatssekretär im Arbeitsministerium unterstellt, wenn er nicht die Bedingung durchdrücken könnte, daß die beiden autonomen Abgeordneten Riehl und Rose sofort freigelassen werden. Die Angelegenheit kompliziert sich also dadurch, daß einmal das Kabinett amlich angekündigt hatte, es werde gegen jeden Freilassungsantrag für die verhafteten Autonomisten die Vertrauensfrage stellen, und daß außerdem sämtliche Linksparteien bis weit in die Mitte hinein gegen die Person Oberkirch protestieren, weil dieser auf dem äußersten rechten Flügel der Gruppe Martin steht und als entschiedener Reaktionär zu sehr belastet erscheint.

## Eine neue litauische Dummheit in Memel.

Dem ersten Direktor des „Memeler Dampfbodes“, Rümmel, ist ein Schreiben in litauischer Sprache, das auf Berliner Rümmelers ins Deutsche übertragen wurde, zugegangen. In dem Schreiben wurde Rümmeler aufgefordert, innerhalb von sieben Tagen das Memelgebiet zu verlassen, während er polizeilich abgeschoben werden würde. Direktor Rümmeler soll ein geschäftliches Schreiben der Werbeabteilung unterzeichnet haben, das von litauischer Seite als politisch angesehen wurde. Rümmeler, der sich niemals redaktionell bestätigt hat, hat gegen die Ausweisung schärfsten Einspruch erhoben.

„Will man aber so denken, dann kann man nur in einem freien Lande leben, und es wird bei der Bitterkeit des Kampfes auch der beste Mann eines Tages vor die Tatsache gestellt, daß man die letzte Entscheidung nicht durch Geld kaufen kann, sondern daß dann das Blut seine Sprache spricht. Wenn schon alle Dinge auf dieser Erde ihren Preis haben, so ist der stärkste Zahler und der größte Dreck, der bereit ist, sein eigenes Blut für die Entscheidung einzusezen. Über die Macht des Goldes liegt also dann die Kraft des Sterbenkunns, des Gedachtenkunns, und derjenige ist der Herr des Schicksals, für den die letzten Dinge des Lebens um das Sterbenkunnen gruppiert sind.“

Der Krieg, die letzte Hoffnung des Stahlhelms, hat dem deutschen Volke, das sich nach dem 45jährigen Weltkrieg mühsam wieder herausarbeitet hat, gerade noch gefehlt. In einer zweiten Wirtschaft werden Verfaulter Vertrag, Dawes-Abkommen und Völkerbund als für den Stahlhelm nicht existierend erklärt. Streitsäulen nicht gebildet werden. Sie seien gleichbedeutend mit Bürgerkrieg. Im übrigen: Kampf dem März 1813.

„In sich beweisen diese langen Phrasenergölisse doch nur, daß der Stahlhelm noch die einzige Domäne, die ihm im Rahmen des Volksganzen verblieben ist, nämlich die Reedschreie ist, ausnutzt, um sich in der politischen Öffentlichkeit, so gut es geht, in Erinnerung zu bringen. Erstgenommen werden diese letzten Lebensäckerungen einer konterrevolutionären Seelengemeinschaft so doch nicht mehr. Sie sind am Ende, die Ritter vom Stahlernen Helm. Die Zeit ist über sie hinweggeschritten, und sie, die einst nicht genug

# Mörder und Lügner.

Deutschnationaler Schwindel zur 50. Wiederkehr des Nobiling-Attentats auf Wilhelm I.

E. L. Danzig, den 4. Juni 1928.

Bei den Deutschnationalen erben sich scheinbar weniger Geheims und Rechte aber um so mehr Lügen wie eine ewige Krankheit fort. Je ärger in der Partei der Schwiegmann und Bismarck die Wut über die sozialistische Reformarbeit in Danzig und die großen Wahlsiege der S.P.D. in Deutschland ist, desto toller der Schwindel, mit dem sich die Deutschnationalen über ihre augenblickliche Misere hinwegzutexten suchen. Und einmal, so hoffen sie noch immer, muss es ihnen doch gelingen, mit solchen Lügen die Sozialdemokratie niederzuschlagen. Gewiss, Bismarck hat diesen Kampf verloren. Er verstand eben nicht so geschickt die deutschnationalen Parteidemagogie zu handhaben, wie sein Schüler dipl. oec. Friederich Ebeling, der am Sonnabend in der „Danziger Allgemeinen Zeitung“ zur 50. Wiederkehr des Attentats Dr. Nobiling auf den alten Wilhelm einen Artikel bringt, der an geschäftliche Lügen weit die Bismarcksche Begründung des Sozialstengesetzes übertrumpft.

Am 2. Juni 1878 schoß in Berlin Unter den Linden ein Dr. Nobiling auf den vorüberschreitenden alten Kaiser, auf den einige Monate vorher schon durch den Klempner-Hödel ein Attentat verübt worden war. Durch die Nobiling'schen Schüsse wurde der alte Wilhelm schwer verwundet. Nobiling selbst starb einige Monate später an den Folgen einer selbst beigebrachten Schußverlehung. Aus diesen Vorkommnissen macht nun der deutschnationalen Artikelschreiber folgende niederrächtigen Geschichtsverdrehungen:

„In der Tat ist die Sozialdemokratische Partei mit dem Kind belastet, die für die beiden Attentate moralisch schuldige zu sein.... Nobiling gab bei seiner Vernehmung zu, seit Weihnachten 1877 mit der Sozialdemokratie in Fühlung zu stehen und seinen Plan mehrfach mit Parteifreunden erörtert und deren Willigung gesunden zu haben.... Dieselbe Partei, die heute den Mantel staatsverhaltender Kleinbürgerlichkeit umhängt, und ihrem roten Fahn die schwarzrotgelbe Fähnle einflügt, hat schon vor 50 Jahren ihr wahres Gesicht gezeigt.... Genie wie damals gelten für sie die Worte des Altreichskanzlers, der sie in einem Brief vom 12. August 1878 an König Ludwig II. von Bayern als „eine bedrohliche Räuberbande“ bezeichnete.“

Soviel Worte, soviel Lügen; trotzdem längst nachgewiesen worden ist, dass die Sozialdemokratie mit den beiden Attentätern nicht die geringste Gemeinschaft gehabt hat. Hödel war ein verkommenes, arbeitscheuer Geselle, der vom Altmosen der christlich-sozialen, d. h. antisemitischen Bewegung des Hospredigers Stöders gelebt hatte. Ein Bankrotteur war auch Dr. Nobiling, der schwer unter der Syphtisit und vor seinem Tode durch irgendein Attentat sich eine geschichtliche Unsterblichkeit sichern wollte. Dr. Nobiling hatte nicht die geringsten Beziehungen zur Sozialdemokratie gehabt. Im Gegenteil, hatten sozialdemokratische Blätter vor ihm gewarnt, als er in sozialdemokratischen Volksversammlungen als angeblich nationalliberaler Diskussionsredner auftrat und dabei die konfusen Ideen entwickelte. Die ganze Bismarcksche Hebe gegen die Sozialdemokratie hatte auch nur den Zweck, die Nationalliberalen für einen Abbau liberaler Verfassungsbestimmungen gefügt zu machen und sie zur freiwilligen Aufgabe ihres Programms zu zwingen. Eine Kladderadatschkarikatur jener Zeit zeigt denn auch Bismarck als Schülern, der den Pfeil auf die Sozialdemokratie gerichtet hält, aber in Wirklichkeit den danebenstehenden Nationalliberalen treft. Und das geschah tatsächlich auch. Auf Grund der Attentatshebe wurde 1878 ein Reichstag gewählt, in welchem die Nationalliberalen nur noch ein Drittel ihrer vorherigen Stärke waren. Der neue reaktionäre Reichstag aber verabschiedete nicht nur das Sozialistengesetz, durch das die Sozialdemokratie für immer erledigt werden sollte, sondern ermöglichte Bismarck auch die Ausübung mit dem Zentrum nach dem Kulturmäppchen und die Schaffung des ersten schwarzen Blocks.

Die einst im Deutschen Reichstag maßgebenden Nationalliberalen haben sich nach der Attentatswahl von 1878 nie

mehr richtig erholt. Die Sozialdemokratie aber, der durch das Sozialstengesetz der Garans gemacht werden sollte, wuchs trotz des Ausnahmefestes von Reichstagswahl zu Reichstagswahl. Als nach 12jähriger Herrschaft 1890 das Sozialstengesetz und mit ihm auch der Vater desselben, Bismarck, fiel, hatte die Sozialdemokratie ihre Stimmenzahl gegenüber 1878 mehr als verdreifacht. War es aber selbst einem Bismarck nicht gelungen, durch die wütigste Attentatshebe 1878 die Sozialdemokratie zu schlagen,

was sollen dann heute, im Zeitalter der Republik, die aufgewärmten Lügen über die sozialdemokratischen Fürstenmörder? Waren die Sozialdemokraten wirklich solche wütenden Gesellen gewesen, die nur nach Fürstenblut dursteten, sie hätten 1918 doch die beste Gelegenheit gehabt, sich in der ihnen von den Deutschnationalen angelogenen Art zu betätigen. Man kann höchstens den sozialdemokratischen Machthabern vom November 1918 den Vorwurf machen, dass sie zu roh und unglücklich gegenüber den Monarchisten gewesen sind. „Drohthölle Räuberbanden“ sauden zwar nach 1918 Eingang in verschiedene politische Parteien, verübten Dutzende von Mordtaten, darunter solche wie die Ermordung Rathenau, die den jungen Staat in schwerste Verbrüderung brachten. Es war aber nicht die Sozialdemokratie, in deren Reihen die „Räuber und Mörder“ standen, sondern das war die Deutsche Nationalpartei.

## Große Koalition in Preußen?

Eine absurde Idee des preußischen Zentrums.

Im Vorbergrunde der politischen Auseinandersetzungen über die Konsequenzen des Wahlergebnisses vom 20. Mai hat bisher im allgemeinen nur die Frage der Neubildung des Reichstagskabinetts gestanden. Die Regierung des Bürgerblocks ist unterlegen, wie selten eine Regierung zuvor. Sie muss abtreten, ob sie will oder nicht. Das ist der allgemein zu verzeichnende Eindruck.

Anders in Preußen! Dort ist die Regierung Braun gestürzt aus dem Wahlkampf hervorgegangen. Der große Wahl Erfolg der Sozialdemokratie hat dieser Regierung verlässliche Autorität verliehen. Was sollte deshalb näher liegen, als dass wenigstens die im Wahlkampf unterlegenen bürgerlichen Regierungsparteien in Preußen zunächst keine Veränderungen wünschen? Sie und nicht die Sozialdemokratie haben doch schließlich für den Fall irgendwelcher Veränderungen die Kosten zu tragen. Trotzdem erhebt der offizielle Pressedienst der Zentrumspartei am Sonnabend den Ruf nach der großen Koalition auch in Preußen; ob mit oder ohne Einverständnis der maßgebenden Persönlichkeiten des preußischen Zentrums, ist uns nicht bekannt.

Wir wollen uns mit der Frage einer Umbildung der preußischen Regierung für heute nicht näher befassen. Es ist u. E. aber ein starkes Stich, dass eine derartige Forderung von dem offiziellen Organ einer Partei erhoben wird, die fast ein Drittel ihrer bisherigen Sitze im preußischen Landtag verloren hat. Sie ist geschlagen und erhebt Ansprüche, als ob sie über alle Erwartungen gesiegt hätte. Wenn schon jemand in Preußen auf verstärkten Einfluss Anspruch hat, dann ist es nicht das Bürgeramt, da nun ist es die Sozialdemokratie! Sie hat viel mehr Mandate gewonnen, als die bürgerlichen Regierungsparteien verloren haben; sie besitzt heute im preußischen Landtag 44 Mandate mehr als Zentrum und Demokraten zusammen. Es ist der Schreck vor diesem Übergewicht, der zu dem Ruf des Zentrumsorgans Berufung gegeben hat. Man wünscht die Hilfe der Volkspartei, um die politischen Auswirkungen des 20. Mai in Preußen möglichst unwirksam zu machen.

Man täusche sich nicht. Das Ergebnis der Preußenwahlen erfordert in bezug auf den Einfluss der Sozialdemokratie eine gleiche Auswirkung wie das Ergebnis der Wahlen im Reich. Von diesem Gesichtspunkt aus wird die Sozialdemokratie operieren, sobald die Zeit dazu da ist.

## Arbeitsgemeinschaft der Splitter im preußischen Landtag.

Was sich zusammenfinden will!

Graf v. Posadowski-Wehner, einer der beiden Landtagsabgeordneten der Volksrechtspartei, hat dem Büro des preußischen Landtags mitgeteilt, dass die acht christlich-nationalen Bauernabgeordneten, die vier Deutschen-Hannoveraner, die zwei Völkischen und die beiden Volksrechtsparteile eine Arbeitsgemeinschaft gebildet hätten, so dass sie mit zusammen 16 Mitgliedern eine Fraktion bilden und Anspruch auf Vertretung in den Ausschüssen erheben können. Das ist besonders deshalb von Bedeutung, weil infolge dieses Zusammenschlusses die Mehrheitsverhältnisse in den Ausschüssen die gleichen sein werden, wie im Plenum. Da früher verschiedene Parteispaltungen keine Ausschussvorstellung hatten, so ist es gelegentlich vorgekommen, dass das Plenum anders entschied, als ein Ausschuss vorgeschlagen hatte.

Das Zentrum verliert noch ein Mandat. Da sich die Zahl der preußischen Zentrumsabgeordneten von 72 auf 71 verringert, zieht der Gewerkschaftssekretär Karl Hillebrand (Saarbrücken) nicht in den Landtag ein.

## Sommerglück.

Bon Kurt Bod.

„Das macht es hat die Nachtigall  
Die ganze Nacht geflogen;  
Da sind von ihrem süßen Schall,  
Da sind in Hall und Widerhall  
Die Rosen aufgeprungen!“

Leise in den Saiten nachdrückend verlängert das schöne Lied in die Dämmerung hinein. Wie drei Freunde hatten nach sommerheißer Kanufahrt das Zelt aufgerichtet und zur Musik neigten, um mit den Bögen, die draußen ihr Guinacht pfiffen, der Sonne Lebewohl zu sagen. Nun spielte Hans wundervolle Weisen Chopins, träumerisch, wie sein Weisen war.

Oft schon hatten wir so gemütlich besammelt gelesen und herliche Tage törichtlich beklommen, wenn wir am Wochenende über in Ferientagen weit ins Land hinaus paddelten.

Hans schloss jetzt mit einem milden Abschluss.

„Ich will euch mein neuestes Geheimnis anvertrauen. Wir spielen und singen: Wenn im Burgruine...“ Beobachtet nur während des Liedes die Segelsjacht dort drüber.“ Wenig abseits an unserem Ufer lag das große Boot verläut, das Segel war geborgen, die Bullaugen standen erleuchtet.

„Blondes Gretelchen, las das Trauern sein!  
Mit den Schwalben komm' ich wieder her,  
Soll' ich sterben eh', weine nicht so sehr,  
Weil es schad' um deine Auglein wär.“

Verhalten lächzend sangen wir. Drüben bewegte sich in der Nacht eine Gestalt. Dann erschien ein Stöpsel von dunklen Haarschleifen umhüllt, das Mädchen stieg auf Deck, lehnte an Mast und Großbaum und schaute still lächzend herüber.

„Gretel!“ sagte Hans und erzählte uns von ihr, sie sei eine Lehrerstochter und ihr Geschäft sei halt gar zu schön“. Er kennt sie von einem Tanz her; oft schon sei er der Zachi begegnet auf Sonntagsfahrten, und sie wohne ihm sogar gegenüber und jedesmal, wenn er das Lied vom Gretelchen sang, horche sie herüber, und süßlich erblühe ihr jähmales Köpfchen im umgrünten Fensterrahmen, wenn die Sonne hinter sie einen goldenen Glanz zaubere, wie einen Heiligenchein.

Noch manchen Beseitigungsschädeln leerten wir, der Rauch drang in dichten Schwaden in die Nacht hinaus. Als wir endlich uns in die Beden widelten, jubelten wir noch einmal zum Guinacht: „Wenn im Burgruine blintzt der wilde Wein...“ Dann stand feierlich die schweigende Nacht bei den Booten, über dem Walde, zwischen See und Sternen.

Als ich ein paar Tage später an Hansens Bude ansteckte, öffnete er mir lustig, glückstrahlend und zog mich hinein. Dann verhündete er mir übersprudelnd vor Eifer: „Wir haben uns

gesprochen! Sie hat mir geschrieben! Wir paddeln heute zusammen!“ Als ich erschrocken fragte: „Wer denn?“, weil ich mein Gretel schon vergessen hatte, blickte er mich empört an und wies nach draußen, wo ich hinter buntem Gerank ein Stöpselchen emsig über einen Stöpselchen gebeugt sah.

Nachmittags schlenderte ich in einsamer Wanderlust durch den heiteren Tag hinaus zum alten Dorf, und als ich in den hinterm Krug am Flusse gelegenen Garten trat, sahen dort unter blühweichen Bäumen Hans und das Gretel. Ihr Gesicht blau und zart; über hellblauen, munteren Augen wölbt sich die Brauen wie kleine Rabenfedern und von den festen roten Lippen sprudelte so lieb die fliegenden oberdeutschen Lauten. Hans war von einer ausgelassenen Fröhlichkeit, die ich immer in ihm vermutet hatte. „Ist sie nicht hübsch, wie ein Böllsliedel?“ flüsterte er mir zu und schaute sie mit einem langen innigen Blick an. Dann leerte er seinen Schoppen Landwein auf ihr „ganz spezielles Wohl“.

Zu seinem Boot gingen sie Arm in Arm und sangen lustige Weisen, als sie hinaus, heimlich fuhren. Hans hatte mir dankbar und selig die Hand gebracht. Und ich sah noch, dass aus ihren Augen ein Leuchten ging wie ein Sonnenstrahl vom Tage, der den Weg noch nicht zurückgesund hat aus unergründlicher Tiefe. Dann umsang mich das nächtliche Blätterrauschen und Träumen. Fern, ganz fern sangen ihre Stimmen ein helles Lied.

Wald daran, als wir Freunde wieder eines Abends zusammen saßen, stellte Hans lachend den Wein auf den Tisch und erzählte nur vom Gretel, immer vom Gretel. Einem großen Büschel dunkelroter Rosen warf er zwischen die Blumen ihres Fensters und suchte immer wieder ihren süßen, roten Mund in seinem Glase.

Mir selbst schien seine Buntzeit gar nicht so oberflächlich zu sein, wie sie sich äußerlich kundgab. Ich kannte doch Hans und ja, wie seine Liebe heiligster in ihm wurzelte und wie das Glück ihn so ganz erfüllte, dass er es nimmer hätte missen können. Seine Seele war in hingerissen von Zeligkeit, das der Alltag nicht daran rührten durfte. Wie hätte ich wagen können, ihm zu erzählen, Gretes Liebe sei nur Jugend und Frühling und Schwärmerei und würde mit dem Sommer erlahmen. In seinem Taschenbuch, das er mir einmal schweigend gab, fand ich zwischen kleinen Liebchen kurze Erinnerungen. Und ich ersah daraus, wie ihm sein Gretelchen mählich zur Madonna wurde. Da stand:

„Meine lieben Lieder werden Blümlein,  
Die Blumen sollen duschen zu dir, zu dir hinaus  
Die Voglein spielen des Abends meine Lieder dir auf.“  
Dennoch war alles Träumerische damals von ihm gewichen. Wie sahen ihn nur herzensfrisch. Der lächelnde Zachi jubelte aus seinen Augen.

Als ich eines Morgens gegen Ende des Sommers gerade zu ihm gehen wollte, kam unser beider Freund bleich herein-

## Außerordentlicher Parteitag der Sozialdemokratie?

Wegen der Regierungsbildung.

In einem Teile der sozialdemokratischen Presse im Reich wird die Frage erörtert, ob es nicht zweckmäßig sei, die Stellungnahme zur politischen Situation und insbesondere die Frage einer eventuellen Beteiligung der Sozialdemokratie an der Regierung einem außerordentlichen Parteitag zur Klärung zu überlassen.

Es ist bei Beurteilung der gegenwärtigen Stimmung in der deutschen Partei mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, dass weder der Parteidienst mit der erforderlichen Dreiviertelmehrheit, noch die Kontrollkommission einstimmig den Beschluss auf Einberufung eines außerordentlichen Parteitages fassen werden. Es bliebe daher als einzige Möglichkeit der Antrag von in minderstens 15 Beiräten gestellt. Auch dann ist wohl nicht zu rechnen, bedenkt man, dass der Antrag gestellt worden. Dagegen steht fest, dass eine ganze Reihe von Beiräten, die in früheren Zeiten starke Banden gegen eine Beteiligung der Sozialdemokratie an der Regierung erhoben haben, heute unter gewissen Voraussetzungen eine derartige Beteiligung für dringend notwendig erachten. Im übrigen muss nach dem Organisationsstatut eine vierzehntägige Frist zwischen der Einberufung und der Eröffnung des Parteitages liegen, so dass offenbar überhaupt keine Möglichkeit besteht, die Entscheidung über die Stellungnahme der Sozialdemokratie zur Frage der Regierungsbildung einem außerordentlichen Parteitag zu überlassen.

## Massenverhaftungen in Polen.

In den letzten Tagen hat die polnische politische Polizei in den Wojewodschaften Bielsko, Nowogrodzki und Wilno Verhaftungen in grohem Maßstabe vorgenommen. Unter den Verhafteten befinden sich Angehörige verschiedener Nationalitäten, neben Polen, Litauern und Litauern auch Polen. Angeblich soll die Zahl der Verhafteten 150 betragen, doch ist die Warschauer Presse noch nicht ganz genau informiert, erachtet sich in verschiedenen Vermutungen und kündigt weitere Enthüllungen an. Der „Illustr. Kurier Loda“ behauptet, die Verhafteten hätten Partisanenbanden gebildet und Ankläge auf die staatlichen Eisenbahnen und verschiedene Militärdepots vorbereitet. Angeblich sollen einige dieser Banden bereits Raubüberfälle verübt haben.

## Oberstaatsanwalt Müller tritt wirklich zurück.

Auswirkung des Falles Jakubowski.

Die „Montagspost“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem mecklenburgischen Staatsminister Dr. Freiherr von Reichenbach über den Fall Jakubowski. Freiherr v. Reichenbach erklärte zum Schluss des Gesprächs: Oberstaatsanwalt Müller, den ich wegen seiner feinerzeitigen Veröffentlichungen rügen musste, wird am 1. Oktober definitiv sein Amt quittieren. Da es nicht sicher jetzt geschehen ist, ist deshalb nicht möglich, weil dieser Beamte bei dem in wenigen Tagen beginnenden Mordprozess gegen den Versicherungsagenten Brunner infolge der von ihm in vielen Monaten durchgeführten Vorbereitungen keine Auswirkungen auf die Verhandlungen haben wird.

## Generalstreik in Łódź?

Łódź, 4. 6. Die Streiklage in Łódź hat sich in den letzten Tagen immer mehr verschärft. Es streiken jetzt 150 000 Textilarbeiter. Heute werden auch in anderen Betrieben, bei der Straßenbahn und in der Metallindustrie, Streikabstimmungen stattfinden.

gesprochen! Sie hat mir geschrieben! Wir paddeln heute zusammen!“ Als ich erschrocken fragte: „Wer denn?“, weil ich mein Gretel schon vergessen hatte, blickte er mich empört an und wies nach draußen, wo ich hinter buntem Gerank ein Stöpselchen emsig über einen Stöpselchen gebeugt sah. Nachmittags schlenderte ich in einsamer Wanderlust durch den heiteren Tag hinaus zum alten Dorf, und als ich in den hinterm Krug am Flusse gelegenen Garten trat, sahen dort unter blühweichen Bäumen Hans und das Gretel. Ihr Gesicht blau und zart; über hellblauen, munteren Augen wölbt sich die Brauen wie kleine Rabenfedern und von den festen roten Lippen sprudelte so lieb die fliegenden oberdeutschen Lauten. Hans war von einer ausgelassenen Fröhlichkeit, die ich immer in ihm vermutet hatte. „Ist sie nicht hübsch, wie ein Böllsliedel?“ flüsterte er mir zu und schaute sie mit einem langen innigen Blick an. Dann leerte er seinen Schoppen Landwein auf ihr „ganz spezielles Wohl“.

Zu seinem Boot gingen sie Arm in Arm und sangen lustige Weisen, als sie hinaus, heimlich fuhren. Hans hatte mir dankbar und selig die Hand gebracht. Und ich sah noch, dass aus ihren Augen ein Leuchten ging wie ein Sonnenstrahl vom Tage, der den Weg noch nicht zurückgesund hat aus unergründlicher Tiefe. Dann umsang mich das nächtliche Blätterrauschen und Träumen. Fern, ganz fern sangen ihre Stimmen ein helles Lied.

Wald daran, als wir Freunde wieder eines Abends zusammen saßen, stellte Hans lachend den Wein auf den Tisch und erzählte nur vom Gretel, immer vom Gretel. Einem großen Büschel dunkelroter Rosen warf er zwischen die Blumen ihres Fensters und suchte immer wieder ihren süßen, roten Mund in seinem Glase.

Mir selbst schien seine Buntzeit gar nicht so oberflächlich zu sein, wie sie sich äußerlich kundgab. Ich kannte doch Hans und ja, wie seine Liebe heiligster in ihm wurzelte und wie das Glück ihn so ganz erfüllte, dass er es nimmer hätte missen können. Seine Seele war in hingerissen von Zeligkeit, das der Alltag nicht daran rührten durfte. Wie hätte ich wagen können, ihm zu erzählen, Gretes Liebe sei nur Jugend und Frühling und Schwärmerei und würde mit dem Sommer erlahmen. In seinem Taschenbuch, das er mir einmal schweigend gab, fand ich zwischen kleinen Liebchen kurze Erinnerungen. Und ich ersah daraus, wie ihm sein Gretelchen mählich zur Madonna wurde. Da stand:

„Meine lieben Lieder werden Blümlein,  
Die Blumen sollen duschen zu dir, zu dir hinaus  
Die Voglein spielen des Abends meine Lieder dir auf.“

Dennoch war alles Träumerische damals von ihm gewichen. Wie sahen ihn nur herzensfrisch. Der lächelnde Zachi jubelte aus seinen Augen.

Als ich eines Morgens gegen Ende des Sommers gerade zu ihm gehen wollte, kam unser beider Freund bleich herein-

und erzählte mir, dass er einen Antrag auf Rücktritt gestellt habe.

# Streit um den Raketen-Flug.

Ein Danziger Professor glaubt nicht daran. — Dagegen ist der Konstrukteur Vallier optimistisch.

Ansässlich der Tagung der „Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt“ sprach gestern mittag in der Aula der Technischen Hochschule Geheimrat Prof. Lorentz, Danzig, der ein bekannter Ballistikus ist, über den „Raketenflug in der Stratosphäre und die Ausführbarkeit der Weltraumfahrt“.

An Hand von vielen Lichtbildern und Tabellen stellte der Redner für alle ediesbezüglichen Projekte und Probleme die denkbare düsterste Prognose.

Die starke Abnahme des Druckes und der Dichte der Luft mit zunehmender Höhe über dem Erdboden, die in 10, 20, 30 Kilometer Höhe nur noch rund 0,3, 0,06, 0,01 der Werte am Boden betragen, bedingt zur Erhaltung des Auftriebes mit Tragflächen eine bedeutende Steigerung der Fahrtgeschwindigkeit auf rund das Zweie, Bier-, Zehnfache der üblichen Werte von 150 bis 300 Kilometer in der Stunde und eine entsprechende Steigerung der Umlaufszahl des Propellers und des Antriebsmotors. Der hiermit verbundene Gewichtszuwachs steht

auf unüberwindliche Schwierigkeiten,

denen man nur durch Verwendung des Raketenantriebes begegnen kann. Dieser erfordert andererseits Treibstoff, welches den zur Verbrennung nötigen Sauerstoff schon enthalten und daher für gleiche Leistungen viel schwerer ausfallen, als die üblichen Brennstoffe. Wie auf der Fahrt ausgestoßenen Gase besitzen überdies noch eine sehr hohe Temperatur und Wucht, die für die Antriebskraft als verloren zu betrachten sind. Daher ist beim Raketenflug auch bei sehr günstigen Widerstandsverhältnissen auf langen Fahrtstrecken (2000 bis 5000 Kilometer) eine so hohe Treibstoffbelastung zu erwarten, daß die Ausführbarkeit technisch und wirtschaftlich in Frage gestellt ist.

Für die Weltraumfahrt kommen wegen der vollen Luftleere Tragflügel überhaupt nicht mehr in Frage, so daß

noch der Abschluß oder Raketenauftrieb

des Fahrzeugs übrigbleiben. Der ersteren scheitert, abgesehen vom Luftwiderstand und der ungeheuren für die Benutzung absolut tödlichen Verbrennung im Treibrohr, an dem unzureichenden Energienhalt der bekannten Treibstoffen (einfachstes des Knallgases) zur Erreichung der nötigen Anfangsgeschwindigkeit von fast 11,2 Kilometer-Sekunden. Auch die Raketenfahrt verlangt, daß der ungewöhnliche Treibstoff vor mitgezogen werden muss und die heiße Auspuffgase mit ihrer Wucht längs der Bahn sich verteilen, unter den günstigsten Verhältnissen einer flachen Spiralfahrt beim Start für das Entrollen aus dem Bereich der Erdschwere ohne Steuerreserve ein zwölft- bis fünfzehnfaches Knallgas bzw. Nitroglyceringewicht gegenüber dem leeren Fahrzeuges.

Soll dieses auf anderen Weltkörpern landen und zur Erde zurückkehren, so sind befußt Bremung diese Beträge noch mit sich selber zu multiplizieren, womit man zu phantastischen Belastungen des Fahrzeugs gelangt, so daß mit den zur Zeit verfügbaren Treibstoffen und Rauchstoffen

die Weltraumfahrt nicht ausführbar erscheint.

So weit in ganz kurzen Rügen der Herr Professor. Drei Treibstoffe kommen nur seiner Meinung nach in Frage, alle unzulänglich, unmöglich. Alles Hirngespinst.

Dann kommen einige Diskussionsredner, und an erlebt wieder mal das nur zu lebendes Bild, daß alle Neuerungen umgibt. Auf der einen Seite der alte, ehrwürdige Gelehrte, der nach allem sucht, was gegen ein Problem, ein Projekt spricht, auf der anderen Seite jüngere, füne Geistes-

pioniere, Männer mit gesunder Phantasie und zielbewußtem Willen, die danach streben, Schwierigkeiten zu beseitigen. Ein Raketenkonstrukteur, der seit 20 Jahren an dem Problem arbeitet, erklärte dem Herrn Professor, daß man gar nicht an eine drei Treibstoffe mehr denke, sondern beispielweise wieder an Verbrennungsmotoren, die mit Benzin, Öl, Petroleum gefüllt werden sollen. In kurzen Blüten streifte er seine Versuche, die ihn an dem Schluss berechtigen, daß man in absehbarer Zeit werde Raketen mit Gilpöhl nach Amerika treiben können.

Aber die größte Überraschung und Begeisterung lösten die Ausführungen des Herrn Ina. Vallier

aus, der der Konstrukteur des Ovalraketen-Wagens ist. Die ersten primitiven Versuche lassen berechtigten Optimismus zu. Dieser Raketenwagen war ein hastender Vorversuch. Beim ersten Automobil ließ man die Pferde fort, hakte die Deichsel ab und baute einen Motor ein, der den Wagen mit Zahnrädern antrieb. Ähnliches sei dem ersten Raketenwagen geschehen. In ein Auto sind Raketen eingebaut worden. Erst wenn ein Fahrzeug aerodynamisch berechnet wird (worauf man arbeitet), könne man weiter sehen. Bei Opel wird sicherhaft gearbeitet, neue Maschinen zur Herstellung leistungsfähiger Raketenladungen sind eigens konstruiert und gebaut worden. Schon die nächsten Wochen werden aufzuhören machen. Der Raketenflug in die Stratosphäre — natürlich nur für wissenschaftliche Forschungen — sei in absehbarer Zeit zu erwarten. Kein ernster Forcher denkt jedoch vor der Hand ernstlich an eine Beauftragung des Weltraums.

Vorher hatte der Leiter der Luftfahrtabteilung im Reichsverkehrsministerium, Ministerialdirigent Brandenburg, über „Gedanken über den Stand der deutschen Luftfahrt im Jahre 1928“ gesprochen.

## Der Empfang der Luftwissenschaftler.

Um Sonnabendabend stand im Artushof die Begrüßung der „Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt“ durch den Senat statt. Zahlreiche Vertreter der Behörden, der Industrie und des Handels nahmen daran teil. Man bemerkte u. a. den Senatsvizepräsidenten Gohl, Senator Dr. Kammerer und den deutschen Generalstabschef v. Thiemann.

Nach einigen Musstücken der Schupolapelle ergriff Senatspräsident Dr. Sahn das Wort. Nach einer Begrüßung der Gesellschaft und ihrer prominentesten Mitglieder zog er einen Vergleich zwischen der Gesellschaft und der Freien Stadt Danzig. Vier Grundsätze: „Wissenschaft“, „Verkehr“, „International“ und „National“ seien es, die solche Vergleichsmöglichkeiten gestatten. „Wie das Meer, so ist heute auch die Luft völkerverbindend geworden, international. Und wo Sie auch in diesen Lagen weisen mögen, ob beratend in schwerer Arbeit oder feiernd in frohem Zusammensein, immer wieder werden drei Namen genannt werden: Hermann Köhl, von Hünfeldt und Mobile. So sehen wir, wie die Gesellschaft der Luftfahrt international ist. Das Wort „international“ hat heute einen anderen Klang als früher bekommen, nachdem sich die Erkenntnis durchgesetzt, ja durchgerungen hat, daß ein Internationalismus nur dann seine Berechtigung, seine gesunde Kraft hat, wenn er sich auf die heiligsten Güter des Nationalen stützen kann. Wenn nach dieser Begriffsbestimmung das Wesen und der Wille der Freien Stadt verstanden wird, dann finden Sie gerade hier Internationalität und Nationalität im guten Verhältnis zusammen.“ Nach diesen mit Beifall aufgenommenen Worten dankte Geheimrat Prof. Dr. Schütte. Er schloß seine Ausführungen mit einem Hoch auf die Entwicklung der Freien Stadt Danzig.

# Zeugnis für einen Chauffeur.

Von Willibald Omannowski.

In den frühen Morgenstunden des Freitag, den man gern als „bösen Tag“ verleumdet, zu einer Zeit, da ein wilder Sturm über Stadt, Land und Meer hinraus, ist ein Danziger Chauffeur mit seinem Wagen in den Tod gefahren. Mit herabgesetztem Dach, eingeschmettertem Kühler und zusammengebrochenem Gestänge unter der Karosserie, der die zerstörten Polster gleich Gedärme aus dem Leibe hingen, klebte der Schieksalswagen in dem Eisengeländer der Irrgartenbrücke. Die Fahrgäste waren Krankenschwestern. Sie nügen noch wenige Stunden zuvor ihren bitteren Dienst getan haben. Sie hatten nie Nacht nicht geschlafen. Begeistert in Freude, dem Haufe des Leides und Todes für ein paar Tage oder Wochen entlaufen zu dürfen, hinein in einen Frühling lichterer Sonnen, war ihnen die Sekunde zur Minute, die Minute zur Stunde, zur Ewigkeit geworden. Die Kosten standen gepackt. Aber der betielte Wagen kam nicht. Und als er kam, war es so spät, daß kaum noch eine Hoffnung bestand, den Zug zu erreichen.

Die Krankenschwestern waren jung. Und der Chauffeur war jung. Alle taten sie harte Arbeit und wußten um das Glück „Urlaub“. „Das wäre gelacht“ mag der junge Chauffeur bei so gedacht haben, „wenn man den Mädels noch den Aufschluß vermaßt sollte!“ Er hatte einen guten „Gesetz“, er kannte ihn und wußte, was er hergeben konnte, wenn es darauf ankam. Da ging's mit Vollgas, und der Wagen flog. Helfen wollen, Chrgeiz, am Ende die Ansicht auf ein Extratrinkgeld... und die Müdigkeit war verschlagen und hinter dem Oliven Tor stand mit der gelben Zahnenmond der Bahnhofsuhr auf. Gnadenlos rennt der sonst so langsame Minutenzeiger über die Zähne hinweg. Um Fünfundzwanzig ging der Zug. Der Chauffeur hörte ihn unten schon ungeduldig Dampf kochen und das Gesicht des Chauffeurs hing wie magisch an die Uhr gebannt, als müsse er den Zeiger aufhalten. Gelang es? Der Zeiger stand, und der Wagen stand, und der Fuß starr an die Kupplung gepreßt und der Blick auf die erbarmungslose Turmuhr und dann... und dann... Was war das? Riß die Steuerkette? Sprang das Pleuellager? Meuterte der Motor? Fäh griff der arme Chauffeur in die Bremsen. Und dann waren es nur Sekunden. Es blieb ihm kaum Zeit zum Angstrei. Das Unglück war geschehen.

Nun liegen die Schwestern statt unter blühenden Bäumen oder auf grünen Wiesen in ihren weißen Betten, davor sie lange selbst Trost und Hilfe spendeten, liegen da mit zerstörtem Gesicht, mit zerkrüppelten Händen und Beinen und eine von ihnen ringt mit dem Tode.

Der Chauffeur, der arme Chauffeur, mit zer

nicht alle einmal einen heines Verlust anseuerter: „Los, schnell, was der Wagen hergeben kann!“ wenn an einer Minute ein Schießstahl hing, ein Beben. Sie reiten sich alle nur den Hintern wund auf dem berühmten Schnellkeitsparagrapfen, den du, stiller Autofischer, einmal beiseite schobst. Du, gerade du, mußtest Malheur haben in der verbotenen Nachtstraße, wo hundert seine Herren und Dämmchen ebenso und mehr sindig, in wilder Fahrt einherfahren, unter Tages brutal vorbei an Fußgängern, Radfahrern, spielenden Kindern mit Gestank und frechem Hupensignal, indem sich keine Hand rührt... Sie zeigen nur auf dich, du kleiner Chauffeur, mit Fingern, als seist du die Verkörperung aller gefährlichen Schnellfahrt und mußt nun das Kreuz tragen, die Sündenlast aller Überträger bei Tag und Nacht. Und sie fragen einen Dreck danach, daß du doch einem Kollegen seine Geburtstagsfreude lassen wolltest, und es ist ihnen so gleichgültig, daß du, armer Knecht, 18 Stunden lang gerackert hastest, für deinen Herrn das Geld verdientest und nun todmüde und von vielfältigem Benzinogen mit zerbrannten, entzündeten Augenlidern, gegen die der Sturmwind von den Seiten piff, noch einmal fährst, weil du nicht wolltest, daß die Krankenschwestern ihren Urlaubstag verpackten. Und sie alle, die zu jener Stunde in ihren warmen Betten lagen, düstend in Schwefel und Verdauung, können sich nun gar nicht genug tun, dich als Schandbuben hinzu stellen und in gedunsener Phillipsfrömmigkeit das Wehe über dein trauriges Grab zu flöten, geradejo, als ob es dir Spaß gemacht hätte, wie den Ausgelaufenen, den Kilometerzeiger in phantastische Sprünge zu heben.

Ja, so sieht dein Verbrechen aus, daß sie genau zu beschreiben wissen, so, als seien sie dabei gewesen, und haben niemals etwas davon gehört, was es bedeutet, wenn die Nerven den Dienst versagen, und sie haben in ihrem Leben niemals ein Gejeg überstreten, und lägest du nicht fast und bleich und entstellt in der Leichenhalle, würden sie dich in die Zelle sperren und vor den Richter zerrn und dich einfrieren und brettlös machen, weil du — großes Unglück hastest.

Ja, du, armer Kers, sie wissen nichts von den lebhaften Lücken des Kraftwagens, gegen den der Vollblutthengst noch ein Lämmlein ist! Warum bist du, toter Chauffeur, gestern nicht heimgegangen um 10 Uhr abends, als deine Kritik um war? Warum hast du nicht einfach blau gemacht an diesem deinem Karfreitag und legtest dich in die Falle wie deine Antlöter?

Diesen Vorwurf muß ich dir machen, nicht den, daß du schnell fährst im Überreiser, in Bedrängnis eines guten Freunds, in mangelnder Berechnungsfähigkeit der etwaigen Freunden.

Wir um deiner Geplagtheit willen als dienendes Tier,

## Die Almosenförderbank.

Von Nicardo.

„Sohn Sie mir rinn, da han schon janz andere als Sie jessen.“ Der Justizwachtmeister spricht es freundlich zu dem Herrn, der sich weigert, in der Anklagebank Platz zu nehmen. Er sei vollkommen unschuldig, wie sich ja gleich herausstellen werde. Unschuldig in Verdacht geraten. Idine leicht jemand. Und wenn er nun in der Almosenförderbank sitzen müsse, dann würden die lieben Verwandten und Bekannten, die natürlich in hellen Scharen im Hörerraum erscheinen, sind, im Stillen denken: „Aha, an der Tache muß doch etwas Wahres dran sein, sonst würde man ihn doch...“

„Sohn Sie rinn, Herrr... erzählen Sie das die Richter, ich die hier man meine Freiheit... Los Herrr, sehn Sie rinn!“

Brennende Nöte der Scham im Gesicht, tiefe geneigten Hauptes, offenkundlich widerwillig schleicht der Angeklagte in die Anklagebank. Er vermeidet es, sich hinzusehen, man könnte sonst wohl meinen, er sei hier an diesem Ort sehr vertraut, er fühlt sich womöglich hier heimisch. Nein, alles, bloß das nicht! Die Pupillen starrt auf irgend einen Punkt im Raum gerichtet, verlegen hin und wieder den hübschen Schläppchen zurechtpflegend, gleicht verlegen der vollerwachsene, vürtige Mann einem Schulbuben, der Großmutter ein Geburtstagsgebet hervorbringen soll und nun den Anfang vergessen hat.

Während der Gerichtsverhandlung scheint er weit weniger mit seinen Gedanken bei der Beweisaufnahme, den Zeugen zu hören, den Plädoyers zu sein, als vielmehr bei der ihm schmachvoll düstenden Tatsache, daß er hier den angeklagten Platz der Verbrecher einnehmen müsse. Verstohlen irrt sein Blick immer wieder in den Hörerraum und überprüft die stillische Entrüstung oder höhnische Bestrafung ausdrückenden Mienen der lieben Nachsten. Jedes Flüstern, jedes Tuscheln, jedes Augenblinzeln, jedes Kuscheln bringt er in Bezug mit seiner Person. Die Verwirrung seiner Gefühle erreicht den Höhepunkt, wenn der Herr Staatsanwalt sein „Schuld“ in den Saal dominiert. Auf in Zug steht er dann dem gesuchten Manne gegenüber. Beide stehend übertragen sie um mehrere Haupteslängen die Anwesenheit. Da würde der Angeklagte gerne in das kleine Manseloch kriechen, sich gerne unter jene mischen, die da breit und gelassen im Saal sitzen. Seine Verlobungsrede, sein „lehrtes Wort“, ist ein mühseliges Gejammer. Wie wegweisbar ist aus dem Gedächtnis alles, was er sich vorher so schön precht gelegt hat und das so überzeugend dem Gericht seine Unschuld darlegen sollte.

Und wenn dann das Urteil den Freispruch verkündet, dann erhellt sein Freudenthimmer, sein Triumphgefühl die gemarterte Seele. Wie ein Angelhaken sitzt in seinem Gehirn die vermeintliche Schmach, den versehnen Platz gehalten zu haben. Die Menschen da werden ja doch meinen, etwas müsse schon an der Sache dran sein und er habe eben mal verdammtes „Schwein“ gehabt, er sei sozusagen mit einem „blauen Auge“ glücklich davon gekommen.

Selbst des Wachtmeisters cordiale Fröstung: „Sohn Sie wollt, Herr, der Mensch kann allens aushalten, man is ja man so'n Gewohnheitsstreich...“ stimmt den Mann nicht beiter und froh.

Gott der Herr hat bestimmtlich um eines einzigen Gerechten willen nicht ein ganzes Dorf anklagen wollen. Müsse man nicht wegen einem einzigen unschuldig Angeklagten dem Modus des Gerichtsverfahren einen sanften Stoß geben und es dem freien Erkennen jedes einzelnen überlassen, ob er die Almosenförderbank betreten will oder nicht? Ich persönlich würde, falls der Gerichtsverhandlung es wünschen sollte — selbst aus dem Kronleuchter Platz nehmen, aber jeder ist nicht ich, und vor allem hat nicht jeder mein dieses Fett und stabiles Kreuz oder meine Gemütsruhe. Und wie ich, denken viele, aber dennoch nicht alle. Und diese anderen können natürlich verlangen, daß selbst ein Gericht ihrem empfindlichen Gefühlskomplex Nachnung trage. Die Anklagebank reserviere man für tatsächlich „schwere Jungen“, die man während der Verhandlung unter sicherer Beobachtung halten muss.

Die Einrichtung, einen Angeklagten auf einer isolierten Bank einen Platz anzweisen, kann unbedingt nicht stimmen gegen den Angeklagten machen. Ist doch der auf der Anklagebank sitzende Angeklagte schon sozusagen ein Geächteter, gegen den ein Vorurteil besteht. Es soll hiermit durchaus nicht die Unparteilichkeit des Gerichtsverfahrens in Wunsch und Bogen angezeigte werden. Es sind ja immer Impudentien, kleine, scheine, unbedeutende Nebensächlichkeiten, die da, wo Menschen über Menschen richten, meist unbewußt, das Gefühl befreieren und dann Schicksal spielen.

Zu den Vereinigten Staaten beispielweise sitzt der Angeklagte frei neben seinem Verteidiger. Es besteht kein Zweifel, daß solch ein Mensch weit mehr von der in einem Strafverfahren unentbehrlichen Ruhe und Sicherheit erhält, um seine Sache zu führen, als jemand, den eine Schranke von der Welt unerbittlich trennt.

Wie wär's, meine Herren, sagen wir das Ding ab?

## Der eigenhinnige Autobus.

Asphaltpflaster hat nicht nur seine Vorteile, sondern auch seine Ecken. Bei Regenwetter atmen Pflastersteine stets erleichtert auf, wenn wieder Pflastersteine unter den Hufen ihrer Schüblinge klappern. Chauffeure sind ebenfalls froh, sobald sie die nassen, spiegelglatten Flächen hinter sich haben. Autos gehen hier oft ihre eigenen Wege und künfern sich nicht um das Wollen ihrer Lenker.

Das zeigte sich wieder einmal am Sonntagnorgen in der Wollwebergasse, wo ein Stadt'autobus auf dem nassen Asphalt ins Schleudern kam, den Bürgersteig überquerte und einige Sekunden später sich in einem Schaukasten der Firma Potrus & Fuchs befand. Scherben gabs dabei natürlich eine Menge, auch sonst ging manches in Trümmer, Personen wurden jedoch nicht verletzt.

Müheloser Sprung. Der Schiffsführer Sch., den ein Motordeßert veranlaßte, bei Heubude anzulegen, konnte sein Motorboot nicht direkt genug an das Wollwerk heranbringen und verlor deshalb, von seinem Fahrzeug aus an Land zu springen. Er sprang aber fehl und schlug mit der rechten Körperseite auf das Wollwerk. Rippenbrüche waren die Folgen des verfehlten Sprunges.

Für dasselbe Geld erhalten Sie die guten

Goldene  
Medaille

Saturn Schokoladen

Posen 1927

Mild | Schweiz | Milch | Milch-Nuß | Bitte

55 P | 70 P | 75 P | 80 P | 80 P

Standesamt Danzig vom 2. Juni 1928.

Todesfälle: Witwe Auguste Matthesch geb. Sigmund, 64 J. 1 M. — Kaufmann Gerhard Wilhelm Kurt Wahl, 22 J. 1 M. — Arbeiter Eberhard Clemens Derda, 33 J. 7 M. — Chauffeur Paul Johannes Beuse, 27 J. 9 M. — Chauffeur Konrad Eduard Wisselowski, 41 J. 4 M. — Baderin Elisabeth Gertrud Filipi, 21 J. 7 M. — Arbeiter Auguste Hubert Bobi Mollau, 49 J. 9 M. — Schuhler Helmut Herbert Matkowksi, 8 J. — Kleinreiner Carl Gustav Kopahn, 74 J. 7 M. — T. des Kaufmanns Bernhard Kohn, 2 J. — Hospitalität Mathilde Emilie Werner, 71 J. — Unerholt ein Sohn totgeb.

## Gegen den sozialen Fortschritt.

Was der Kundgebung der Handwerker zu entnehmen war.

Der Bund der selbständigen Handwerker im Gebiet der freien Stadt Danzig veranstaltete gestern vormittag in der Messehalle eine Kundgebung. Nur verhältnismäßig wenige Handwerker bekundeten ein Interesse an dieser Kundgebung. Die Messehalle war nur zum dritten Teil gefüllt.

Die Reden waren kurz. Was der Bund eigentlich wollte, war aus ihnen nicht zu entnehmen. Man sprach fast nur in Andeutungen, sagte nichts prägnant und klar. Hauptsaglich gesagt wurde nur folgendes: Das Solidaritätsgefühl der Handwerker müsse stärker werden. Sie sollen sich zusammenfassen, um ihre Interessen wahren zu können. Mit allen politischen Parteien des Volksstages soll in Fühlung getreten werden, damit das Handwerk sich wieder freier entfalten könne. Eine Kampfstellung müsse man einnehmen. Wogegen und wofür erfüllt man nur nebenbei. Gegen das Betriebsrätegebot, gegen den Lehrerabschluß, für die stärkere Verlücklichung des Danziger Handwerks bei der Vergabe von Arbeiten. Es sprachen hierüber der nationalsozialistische Volksabgeordnete Hallmann, Malerobermeister v. Brzezinski und Kfzmeister Brönnicki. Dann wurden die Sitzungen verlesen und die Wahl des Vorstandes vorgenommen.

Was von dem Bund in der Hauptrede zu erwarten ist, wird trotz der Vermeldung von eindeutig formulierten Erklärungen klar sei: Kampf gegen den sozialen Fortschritt. Nur in diesem Sinne konnte die heftige Kundgebung verstanden werden.

## Tödlich verunglückt.

Der Lokomotivführer Arno Stejski, wohnhaft Heubuder Straße 8, wurde Sonnabend abend gegen 10 Uhr auf dem Platz vor dem Auto des Überfallkommandos umgeschossen und zu Boden geworfen. Mit schwerer Gehirnerhüllung und Kopfverletzungen brachte man St. nach dem Städtischen Krankenhaus, wo er nach einigen Stunden seinen Verlebungen erlag. Von den Beteiligten wird erklärt, daß der Verunglückte selbst die Schuld an dem bedauerlichen Vorfall trägt, er soll direkt in das Auto hineingeschossen sein.

Wenn die Leiter bricht. In der Opelstraße war gestern nachmittag der 30 Jahre alte Elektromonteur Hermann Weiß mit dem Anstreichen eines Hauses beschäftigt, als plötzlich die Leiter brach und W. aus acht Meter Höhe abstürzte. Hilfsbereite Helfer schafften den Verunglückten in das Städtische Krankenhaus, wo er mit Kopfverletzungen und einer Gehirnerhüllung niedergeliegt.

## U. T.-Lichtspiele: Pola Negri.

Qualen der Ehe" nennt sich der Film, in welchem Pola Negri, heute wohl die größte Filmstillerin der Welt, die tragische Geschichte einer Ehefrau gestaltet, die unter der Erfüllung des alternden Mannes leidet. Ein abgespieltes Thema, dem auch der Meisterregisseur Maurice Stiller seine neuen Seiten hat abgewinnen können. So bleibt das große Kommen von Pola Negri in diesem Film ungenutzt. Ein echter amerikanischer Reicher voll großes Humors ist "Strung vertraulich" mit dem "Eddie Cantor" in der Hauptrolle, der es habhaft versteht, die Kochmuskeln des Filmpublicums in Bewegung zu setzen.

Gebanias-Theater, Schloßbomm. Jackie Coogan hat diesmal eine Rolle als Jockey in dem Film "Der Aufsehener". Man sieht interessante, gut photographierte Szenen vom Rennplatz. Jackie erledigt seine Aufgabe mit viel Geschick und Humor. Der zweite Film "Der Kapitän von Singavore" ist nach einer Novelle von Kipling — einem englischen Schriftsteller — gedreht und wird von von Chauvel und den übrigen Darstellern durch äußerst realistische Darstellung auf ein Höchstmaß von Spannung gebracht.

## Radio-Schall.

### Programm am Montag.

18: Briefmarkenfunk! Geographische Studien an Hand der Briefmarken. Aufschlüsselnd: Postdirektionen, Ausbeuteumeldungen. — 18.30-18: Nachmittagsstunde. Polnische Musik. Margarete Schubert (Sängerin). Georg Deimann (Violinist). Kammermusik. — 18.25: Die Sonnenbegleitung des Abenteuerfängers aus dem Nichts. — 18.50: Geheimnis der Reichszeit. Herbert Selle. — 19.30: Englischer Schauspielknot für Vorleser. Dr. Wissmann. — 20.05: Deutsche Romanistik. Brentano. — 21.00-21.30: Der Kapitän von Singavore. — 21.30-21.45: Ausführende: Oscar Rudolf Brandt. Berlin (Reaktion). — 21.45-22.00: Eine Sängerin (Sopran). Liedsänger Walter Kappelmeier. — 22.00-22.15: Wetterbericht. — 22.15-22.30: Sportkunde. — 22.30-22.50: Abendkonzert der Funktäftele. Alt. Wiener Volkstüm.

## Die Entführung

Roman von Hans Land

(15)

Als Dieter dann wieder bei den beiden Frauen saß, war er eindeutig niedergedrückt. Sie bemerkten es, wußten gleich, daß der Brief den Doktor so traurig gemacht hatte. Valtvoll fragten sie nicht nach der Ursache seines Kummera. Aber dann, als sie nach dem Essen ihre Zigarette rauchten, erzählte Dieter, was Schwester Ruth ihm geschrieben. Lillemor gab ihrer Empörung über die harten Pflegeeltern Ausdruck, meinte, sie würde, wenn Eva ihr Kind wäre, den Kampf mit diesen Leuten sofort aufnehmen.

Froelen Gregersen wies sie zurecht. „Nein — Lillemor, erbitterte den Doktor nicht noch mehr! Er muß froh sein, daß Kind in guten Händen zu wissen. Das ist schließlich die Hauptfahrt.“

Dieter schwieg, das Herz tat ihm weh...

VIII.

Als am nächsten Morgen um neun Uhr Dieter oben auf Boballe eintraf, erwartete ihn ein Knecht am Eingang, führte ihn zum Wirtschaftsgebäude, in das ebensoeben gelegene Büro, in dem die Baronin schon am Schreibtisch saß und Dieter den gegenüberliegenden Platz anwies.

„Hier haben Sie die Pachtverträge für das Auto. Sie lassen ab ersten Mai. Lesen Sie beide Exemplare genau durch. Haben Sie ein dänisches Lexikon?“

Dieter holte es aus seiner Tasche. Die Baronin nickte. „Haben Sie gern, die an alles denken.“ Er prüfte die Verträge, unterschrieb, reichte den einen der Baronin, nahm den anderen an sich. Die alte Dame holte eine Mappe hervor, hestete den Vertrag ein.

„Fest will ich Ihnen ein wenig einweihen. Für die Zeit bis ersten Mai bekommen Sie einen Gehalt von monatlich dreihundert Kronen. Das Ihnen recht.“

„Ich kann nur danken für so viel Güte.“ Da sahen Sie auf Ihrem Platz einen Haufen Abrechnungen der Motorfirma. „Ich bin Mitglied ihrer Genossenschaft, wie jeder Motorfahrer hier im Kreise. Bitte, rechnen Sie alles genau nach, sahen Sie Ihr Rechnung ein großes B. auf jede geprüfte Rechnung. Bald sollen Sie die Korrespondenz übernehmen. Seien Sie inzwischen fleißig dänische Zeitungen. So lernen Sie die Orthographie am leichtesten. Wenn Sie bei der Arbeit gern rauchen, so tun Sie das bitte. Mich stört das nicht.“

„Danke, Frau Baronin.“

## Platz aller Welt.

### Das Unglücksauto.

Zwei Kinder überfahren.

Durch eine merkwürdige Verkehrsunglücklichkeit wurden Sonntag nachmittag in Essen-Mülheim von demselben Auto nacheinander zwei Menschen überfahren und getötet. Ein Autobus der Essener Straßenbahn überfuhr Sonntag nachmittag um 2 Uhr ein 17jähriges Mädchen, das sofort starb. Ein anderer Führer übernahm den Autobus, aber knapp eine Stunde später überfuhr der gleiche Wagen ein 8jähriges Mädchen, das ebenfalls auf der Stelle getötet wurde. Die polizeiliche Untersuchung ist im Gange.

### 400 gegen zwei Schüsse.

Ein nächtlicher Raub in Berlin. — Ein Arbeiter erschossen.

In der Münzstraße im Zentrum Berlins kam es in der Nacht zum Sonntag kurz nach Mitternacht zu einem schweren Zusammenstoß zwischen der Polizei und einer größeren Menschenmenge. Zwei Personen, die wegen groben Unfugs und Nüchternung festgenommen werden sollten, schlugen plötzlich auf die Beamten ein, wobei ein Polizist blutige Verlebungen erlitt. Von einer etwa 50 Personen starken Menge, die sich angesammelt hatte, wurden die Beamten stark bedrängt, so daß sie schließlich von der Schußwaffe Gebrauch machen mußten. Dabei wurden ein 35 Jahre alter Arbeiter, der schon mehrfach Zusammenstöße mit der Polizei hatte, getötet, ein anderer Arbeiter durch Schußwund verletzt. Nachdem Polizeiverstärkung erschienen war, wurden aus der mittlerweile auf 400 Personen angewachsenen Menge drei Personen wegen Widerstandes und Bekleidungsfestgenommen. Die Polizei beschlagnahmte.

### Jacob und die Ufa.

Eine Haussuchung.

In dem Strafverfahren, das die Staatsanwaltschaft auf Grund von Anzeigen der Ufa gegen ihren früheren Direktor Jacob eingeleitet hat, ist durch den Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Städler, eine Haussuchung bei Jacob und anderen beteiligten Personen vorgenommen worden. Die Polizei hat einige Briefe mitgenommen, die freiwillig herausgegeben wurden. Jacob wird vorgeworfen, daß er in seiner Stellung als Direktor der Ufa sich persönlich Vermögensvorteile zum Schaden des Unternehmens verschafft hat. Direktor Jacob, der bisher noch nicht vernommen worden ist, bestreitet jede Schuld und erklärt, daß die frühere Verwaltung der Ufa in Übereinstimmung mit den neuen Hugenbergruppen in vollen Kenntnis all der Vorgänge, die jetzt gegen ihn als belastend angesehen werden, ihm in der Generalversammlung Entlastung erteilt hätte.

### Ein französisches Militärflugzeug abgestürzt.

Zwei Tote.

Sonnabend morgen stürzte auf dem von der französischen Besatzung besetzten Eurener Exerzierplatz, auf dem sich die Flugplätze der Besatzung befinden, ein Militärflugzeug kurz nach dem Aufstieg aus etwa 50 Meter Höhe ab. Unmittelbar auf dem Erdboden zerbarst, der Münchner Zug, auf folge, der Benzinhälfte, wodurch das Flugzeug in Flammen geriet und vollständig zerstört wurde. Die beiden Insassen fanden dabei den Tod.

Der „eiserne Gustav“ in Paris. Der Berliner Droschkenfahrer Gustav Hartmann, der vor 2 Monaten mit seiner Droschke zur Fahrt nach Paris gestartet ist, wird heute nachmittag 5 Uhr in die französische Hauptstadt einziehen. Er wird von den französischen Droschkenfahrern und den Studenten der Sorbonne begrüßt und in feierlichem Zuge bis zur Großen Oper geleitet werden.

Drei Opfer auf einer Zeche. Ein tödlicher Bergwerksunfall ereignete sich auf der Zeche Diergardt-Mevissen in Rheinhausen. Im Alter von 22 Jahren, der Chef des Schachtes Mevissen wurde ein 45 Jahre alter Bergmann durch niedergehende

Gesteinsmassen verschüttet und getötet. Ein anderer erlitt schwere Verletzungen. Auf der gleichen Zeche verunglückte ein Hauer tödlich; er wurde beim Verlassen seiner Arbeitsstelle unter Tage von einer hereinbrechenden Schale getroffen.

### Raubüberfall auf ein Postamt.

Der geistesgegenwärtige Beamte.

Sonnabend nachmittag erschien im Zweipostamt 2 in Neubabelsberg ein junger Mann, bedrohte den allein anwesenden Beamten mit einem Revolver und forderte von ihm Geld. Der Beamte verlor seine Geistesgegenwart nicht, schlug das Schalterfenster zu und schrie um Hilfe. Darauf ergab der Mörder die Flucht, wurde jedoch nach einer wilden Jagd durch den Neubabelsberger Park schließlich in einem Kneipenladen in Nauwies festgenommen. Er ist ein 20 Jahre alterstellungshoher Kaufmann. Vor der Potsdamer Polizei legte er das Geständnis ab, den Überfall schon seit längerer Zeit vorbereitet zu haben. Er will aus Not gehandelt haben.

### Die Geliebte erschossen.

Viehstragödie in Erlangen.

Im Stadtwald von Erlangen wurde Sonnabend früh der ledige Oberschütze Michael Breitenbach vor der 15. Kompanie des Reichswehr-Bataillons 21, Erlangen, erschossen aufgefunden. Reichenbach hatte, bevor er Hand an sich legte, seine Geliebte, die ledige Kellnerin Rose Wild durch zwei Schüsse in die Brust lebensgefährlich verletzt. Die Schwerverletzte wurde in die Erlanger Universitätsklinik geschafft, wo sie hoffnungslos barniederlegt.

Bei der Ortschaft Haiming bei Freyung (Niederbayern), erschoss der Häusler und Jagdkarteninhaber Max Kellhamer den 18jährigen Franz Stegbauer und den 11jährigen Häuslersohn Max Stockinger aus Haiming, die aus dem Wald auf den Häusler heraustraten, offenbar in der Meinung, Rehwild vor sich zu haben. Ein dritter junger Mann hatte sich zu Boden geworfen und blieb unverletzt.

### Wenn ein LKW-Kraftwagen durchgeht.

Ein Passant getötet. — Ein Haus zerstört. — Die Ladung Kettensäge unverletzt.

Um Sonnabend wollte der Rennstallbesitzer Oppenheimer (Röhr) einige seiner Pferde in einem Lastkraftwagen nach Frankfurt a. M. zum Rennen überführen lassen. In der Nähe von Königstein auf der Limburger Chaussee verlor jedoch der Kutscher bei der abfahrenden Straße die Gewalt über den Wagen. Ein über den Weg gehender 25jähriger Dachdeckerjunge aus Königstein wurde von dem Wagen überfahren, gräßlich zerstümmelt und auf der Stelle getötet. Das Auto riss dann ein mannshohes Loch in ein Haus, das wegen Einsturzgefahr abgepflastert werden mußte. Schließlich fuhr der Wagen gegen ein anderes Haus und beschädigte dieses.

Der Chauffeur wurde schwer verletzt. Die drei Begleiter, zwei Trainer und ein Beifahrer, erlitten ebenfalls mehr oder minder schwere Verletzungen. Bei den Pferden waren nur leichte Hautabschürfungen zu verzeichnen.

### Durch den Wirbelsturm entgleist.

Zahlreiche Verletzte.

Nach einer bei der Eisenbahndirektion in St. Albans (Vermont) eingetroffenen Meldung wurde ein Personenzug (the Canadian-Pacific-Eisenbahn) auf der Strecke zwischen Stanbridge und Bedford (Quebec) durch einen Wirbelsturm zur Entgleisung gebracht. Eine Anzahl von Passagieren wurde verletzt.

Acht Menschen verbrannten. In Covert im Staate Kansas (Nordamerika) wurde durch Feuer ein Farmhaus zerstört. Der Besitzer, seine Frau und 6 Kinder kamen in den Flammen um.

Reihe italienischer, aber auch fremdländischer Namen — — Engländer, Amerikaner waren auf der „Genova“ — auch einige Deutsche — drei oder vier.

„Deutsche“, fragte Dieter, „Belannte von Ihnen, Froelen Gregersen?“

Sie brach ab. Raffte allen Mut zusammen — sagte leise: „Eine Frau Doktor Wildbrunn aus Berlin ist unter den Toten aufgeführt.“

Dieter wurde weiß wie die Wand, stand einen Augenblick wie erstaunt. Dann nickte er, wandte sich mit einem Fuß zur Tür, jagte die Treppe hinab, sprang in die Küche, Froelen Gregersen folgte ihm eilig.

Lillemor Thoresen saß auf dem Schemel, versteckte das Zeitungsblatt hinter ihrem Rücken. Dieter streckte die Hand dahin aus. Lillemor blickte ratlos auf, sah auf Froelen Gregersen, die blau auf der Schwelle stand und nickte. Da reichte sie ihm die Zeitung.

Er durchslog die lange Zeitungsliste. Las: Sir Roger Owen, Bergwerksbesitzer. Das war wohl der Mann, den Essi in der Schweiz kennengelernt hatte. Er war tot. Dieter las weiter — Namen auf Namen — Männer, Frauen, Kinder — und da — da starrten ihm die Buchstaben an, die den Namen seiner Frau bildeten: Frau Essi Wildbrunn — Berlin...

Da stand es... Essi tot.

Dieter sank auf den Schemel. Das Blatt entfiel seiner Hand.

Froelen Gregersen sagte jetzt: „Herr Doktor sollte Villenmös Rad nehmen und gleich nach Helsingör fahren. Dort am Bahnhof gibt es immer deutsche Zeitungen. Da wird Herr Doktor sicher Näheres lesen können.“

Dieter nickte, sprang auf, raste fort.

In einer knappen halben Stunde war er in der Stadt. Führte bei Schloß Kronborg, der alten Hamletfest, vorbei, erreichte den Bahnhof, vor dem die Fähre lag, die die Reisenden in zwanzig Minuten nach Helsingör brachte — ans schwedische Ufer.

Vor dem Bahnhof stand der Mann mit den deutschen Zeitungen. Dieter stand darin den Bericht über das Schiffsunglück im Mittelmeer.

Er entdeckte kaum anderes, als in dem dänischen Blatt gestanden. Nur eine Angabe war ihm wertvoll: der Name der Reedereifirma in Genf stand angegeben, der die verunglückte „Genova“ gehörte. An diese Firma telegraphierte er mit bezahlter Rückantwort, um Auskunft hinzehend — ob in der Schiffsliste der „Genova“ Frau Dr. Essi Wildbrunn geborene Kühlberg aus Berlin verzeichnet siehe.

Langsam fuhr Dieter in der sinkenden Dämmerung den Strandweg zurück.

(Fortsetzung folgt)

„Das Blatt ist unten in der Küche. Lillemor liest es. Es ist eine Liste der Toten und Vermissten abgedruckt — eine lange

# Die seltsame Else experimentiert.

Das Insterburger Medium Frau Günther-Gessers, soll sechs Wochen bei der Berliner Polizei auf Probe arbeiten. Man will neue Fälle durch sie aufklären lassen.

Der Staatsanwalt in Insterburg, der Frau Günther-Gessers vor das Tribunal zog, hat nie die Behauptung aufgestellt, daß „die seltsame Else“, wie sie dort genannt wird, nicht imstande sei, bei Aufklärung von Verbrechen wertvolle Dienste zu leisten, er hatte nur Anklage wegen Betrugs erhoben, da Zweifel an den von Frau Günther behaupteten Phänomenen laut geworden waren. Der Freispruch, der schon vorher beinahe feststand, beweist, an sich natürlich nur, daß sie imstande ist, Phänomene hervorzubringen.

So dreht man sich im Kreise, und um wirklich einmal festzustellen, wie stark die „übernatürlichen“, weil nicht jedem Menschen verliehenen Fähigkeiten sind, und wie weit sie reichen, wird man in Berlin

## ein äußerst interessantes Experiment

machen. Frau Günther wird „im Auftrage und für Rechnung“ der Berliner Kriminalpolizei von dem Sachverständigen Dr. Kröner sechs Wochen lang geführt werden.

Bevor ich näher auf die Bedeutung dieser Führung eingehende, möchte ich auf eine sehr interessante Tabelle hinweisen, die Dr. Kröner zusammestellte. Danach hat Frau Else bisher in 65 Fällen gearbeitet. In 21 Fällen hat sie den Täter gefunden, in 31 Fällen hat sie den Täter erkannt, ohne daß der Täter entdeckt wurde, in 9 Fällen kam sie zu teilweise oder ganz falschen Ergebnissen. Die Polizei in Ostpreußen hat sich vielfach dieser Frau bedient, und verdankt ihr wertvolle Aufklärungsarbeit in vielen Fällen, von denen einige ohne sie nicht so rasch oder überhaupt nie gelöst worden wären.

Die Frage, ob man Medien staatlich aufstellen soll, damit die Kriminalisten ihrer sofort bedienen können, ist bisher oft vertreten, aber immer negativ beantwortet worden. So kommt es, daß man fast immer die Hellscher erst dann holte, wenn sich keiner mehr zu helfen wußte, und

## die Rekonstruktionen besonders schwierig

geworden waren. Ich erinnere nur an den Fall Nosen in Breslau.

Das „Führen“ eines Mediums spielt eine große Rolle. Der Experimentator muß dafür sorgen, daß alle fremden Einflüsse und Energien ausgeschaltet werden, daß das Medium im Trancezustand nicht nachläßt, und besonders Namen deutlich spricht, daß es, je nachdem es ihm besser liegt, im Zimmer auf und ab geht, oder im Sessel sitzt. Dr. Kröner soll nun mit Frau Günther bei allen interessanten Fällen, die sich während der nächsten sechs Wochen im Bereich der Berliner Kriminalpolizei ereignen, mitwirken, das

heißt, die Polizei wird ganz wie bisher nach eigenen Methoden arbeiten, ihre eigenen Wege gehen und die Spuren, auf welche das Medium hinweist, prüfen, wie alle Spuren, auf Publikum aus angeregt und angedeutet, geprüft werden.

Dann wird sich erweisen, ob die Kräfte dieser Frau „übernatürlich“ sind, ob sie in der Lage ist, in jedem, oder nur in besonderen Fällen, teilweise oder restlos Aufklärung zu geben. Nach den in Ostpreußen erreichten Ergebnissen, die wirklich bedeutend genannt werden dürfen, kann man auch in Berlin mit guten Resultaten rechnen. Daraus wird es abhängen, ob man von Seiten der Polizei in Zukunft die Hellscher dauernd zur Ermittlung von Verbrechen und Aufklärung rätselhafter Fälle verwenden kann und wird.

Neber die Erfolge der Frau Günther-Gessers, die früheren und die zukünftigen,

## gehen die Meinungen weit auseinander,

um alles erwartet, alles befürchtet zu dürfen. Freilich ist die Art und Weise, wie sie arbeitet, nicht dazu angezeigt, Mistiker zu falsifizieren. Sie nimmt einen Stoffstift, schaut ihm eine Minute lang an, und behauptet, sich bereits im Trancezustand zu befinden. Dann beginnt sie plötzlich mit offenen Augen durch die Weggang zu rennen, als sei sie blind, läuft wie ein Wiesel, ohne daß ihr so rasch jemand zu folgen vermöchte, und bleibt irgendwo stehen, sagt: „Hier war es“ oder „Hier liegt es.“

In stets 50 von hundert Fällen stand man auch tatsächlich Leichen oder vergrabenem Schmuck oder sonst irgend etwas an den Stellen, die sie bezeichnete. Ebenso oft hatte sie falsch gelagert. Erstaunlicher noch waren ihre unmöglichsten Rekonstruktionen alter, vergessener Fälle, deren Einzelheiten sie nicht kennen konnte. Sie beschrieb Menschen, die man nicht gesehen hatte und die, später entdeckt, tatsächlich so aussehen.

## Sie sprach von gestohlenen Dingen,

die längst vermodert waren. Zeugen darüber befragt, mußten die Richtigkeit der Angaben bestätigen.

Dr. Kröner ist der Ansicht, daß alle Reaktionen der Frau Günther auf falsche Führung zurückzuführen seien, und daß das Medium imstande wäre, alle ihr übertragenen Fälle restlos aufzuklären, wenn sie richtig geführt werde. Das von der Führung und Behandlung einer Hellscherin ungewöhnlich viel abhängt, weiß jeder. Und wenn auch eine 100-prozentige Aufklärung der Fälle keine Theorie bleibet mag, so muß doch mit einem Erfolg des in Berlin verlaufenen Experiments gerechnet werden. U. E.

## Der ungetreue Nachlasspfeifer.

Er hatte ein „Einkommen“ von 80 000 Mark. — Die Toten sollen Schuld haben.

Vor dem Berlin-Charlottenburger Schöffengericht begann am Sonnabend ein umfangreicher Strafprozeß gegen den früheren Nachlasspfeifer am Amtsgericht Schöneberg, Paul Ruppolt, dem Untreue, Urkundenfälschung, Bestechung und Unterschlagung in etwa 65 Fällen zur Last gelegt werden. Mitangeklagt ist der Justizinspektor Reichelt, der sich der passiven Bestechung durch Ruppolt schuldig gemacht haben soll. Ruppolt soll durch seine Machenschaften über 200 000 Mark an sich gebracht haben, außerdem Schmuckstücke, Teppiche und andere Gegenstände. Das Geld hat er nach der Anklage in verhältnismäßig kurzer Zeit auf kostspieligen Reisen, insbesondere an den Spielstätten

in Monte Carlo und Deauville

durchgebracht. In die Affäre waren auch zwei Beamte verwickelt, die beide Selbstmord begangen haben.

Für das Verfahren liegen 100 Bände Akten vor. Ruppolt trat 1913 in den Justizdienst ein und übernahm 1918 beim Amtsgericht Schöneberg die erste Nachlasspflege. Von 1918 bis 1927 hatte er insgesamt etwa 400 Pflegegeschäften durchgeführt. Die Veruntreuungen begannen vom Jahre 1923 ab, und zwar bei der Regulierung über einen Nachlass von 156 000 Mark, von dessen harem Wert nichts mehr vorhanden ist. Das „Einkommen“ Ruppolts betrug in den letzten 1½ Jahren etwa 30 000 Mark,

seine Spielverluste sollen 20 000 Mark bzw. 64 000 Mark betragen haben.

Die ihm zur Last gelegten Urkundenfälschungen in den Nachlassakten nötigt Ruppolt auf den aus dem Leben geschiedenen Justizinspektor Schneider ab, der ihn bei seiner Tätigkeit unterstellt und auch in seinem Büro gearbeitet habe. An Schneider will er insgesamt 82 000 Mark gegeben haben. Den Rest der veruntreuten Gelder sollen Reichelt und die anderen Beamten bekommen haben. Um Laien der Verhandlung äußerte sich der Angeklagte auch über sein Verhältnis zu dem aussichtsführenden Nachlassrichter, Amtsgerichtsrat Staeckbrand, gegen den inzwischen ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden ist. Ruppolt will Staeckbrand daher hindurch regelmäßig Lebensmittellieferungen zu billigen Preisen ausgeschickt haben. Um diese Lieferungen so billig zu erhalten, seien schwielige Differenzentgelte bis zu 15 000 Mark entstanden. Der Amtsgerichtsrat soll Ruppolt auch wiederholt ersucht haben, ihn aus Nachlässen eine Reihe von Gegenständen zu verkaufen.

Das Schöffengericht Charlottenburg verurteilte den Nachlasspfeifer Paul Ruppolt wegen fortgesetzter Unterschlagung von mehr als 200 000 Mark Erbschaftsgeldern, sowie schwerer Urkundenfälschung zu drei Jahren sechs Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust. Von der Anklage der Bestechung wurde Ruppolt freigesprochen. Sieben Monate und drei Wochen der Untersuchungshaft wurden ihm auf die Strafe angerechnet. Der mitangeklagte Justizinspektor Max Reichelt wurde von der Anklage der Bestechung und der Urkundenfälschung auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

## Zehn Jahre lang bombardiert.

Ein zuverlässiger Bandit.

Den Teufel mit Beelzebub vertrieben hat in Chicago der Inhaber einer Firma, die sich mit der hygienischen Reinigung von Geschäftsräumen beschäftigt, indem er den König der Chicagoer Alkoholmuggler, „Scarface Capone“, der seinen Beinamen „Schrammengesicht“ seinen Narben verdankt, gegen eine Kapitaleinslage von 35 000 Dollars in sein Geschäft aufnahm. Der bisherige alleinige Eigentümer hat den Neuzug der Teilhaberschaft wie folgt geschildert: „Zehn Jahre lang ist mein Geschäft bombardiert und in Brand

gestellt worden; meine Angestellten wurden von Verbrechern bedroht und verprüft. Niemals hat man einen der Nebeltäter bestraft. Nun habe ich mir selbst gehofft. Seit ich mit „Scarface“ verbunden bin, habe ich den besten Schuh in der Welt und bedarf der Polizei nicht mehr.“ Der Name Capone hat genügt, um alle Verbrecher fernzuhalten. Diesem Beispiel sind jetzt auch andere Firmen gefolgt. In manchen Geschäften sind Zettel angebracht, auf denen zu lesen steht: „Ein zuverlässiger Bandit wird hier noch zur Einstellung gesucht.“

## Den Falschen gehängt.

Chausseure die für Banditen die Rechte bezahlen.

Bewaffnete Banditen führten kürzlich in einem eleganten Viertel von New York einen fühnen Handstreich aus. Während vier Droschkenautos vor einem belebten Kabarett auf Fahrgäste warteten, erschienen plötzlich vier Männer, die sich den Eintritt in das Lokal erzwangen und mit vorgehaltene Revolvern die erschrockten Gäste nötigten, die Hände hochzuhalten. Während die Damen erschrockt ausschrien, mußten ihre Kavalieren eine körperliche Unterwerfung über sich ergehen lassen, die kostspielige Wertgegenstände zu Tage förderte. Nachdem die Taschen gründlich geleert waren, ergriffen die Banditen die Flucht.

Die Verwirrung war aber so groß, daß die aus dem Lokal flüchtenden ausgeplünderten Gäste die draußen wartenden Droschkenchauffeure für die Männer hielten und auf die schmiedelösen Leute ein Bombardement mit Tüten, Stühlen, Flaschen und Gläsern eröffneten. Die auf dem Schlachtfeld erscheinende Polizei verlor zu allem Unglück den Kopf und feuerte auf die armen Chausseure mit dem Ergebnis, daß einer tot auf dem Platz blieb und zwei mit schweren Verletzungen nach dem Krankenhaus überführt werden mußten. Als sich dann der Irrtum aufklärte, waren die Banditen längst über alle Berge.

## „Empfang“ der Toten.

Ägypten bleibt der Tradition treu.

In „The Sphere“ schildert ein englischer Weltreisender, wie die heutigen Ägypter noch die gleiche Totenbereitung ausüben wie im Altertum. Allerdings bauen sie keine Pyramiden mehr, aber ganze Totenstädte, die ihre Friedhöfe mit Recht diesen Namen verdienen. Man wandelt dort auf gut unterhaltenen Straßen und über Plätze, die von Palmen gesäumt sind. Die Grabdenkmäler bestehen aus ganzen Häusern, die mit Empfangsäulen versehen sind. Zu bestimmten Zeiten des Jahres treffen sich die Lebendebenden in den Totenstädten in den Empfangsäulen ihrer verstorbenen Angehörigen, um einen „Empfang“ abzuhalten. Verschiedene Familien haben die Totenhäuser mit einigen Zimmern versehen, die alle lohnbar möbliert sind und deren Schreinplätze die eigentlichen Gräber einnehmen, alle mit lohnbaren Stoffen bekleidet. Und die Totenstädte werden weit besser bewohnt und instand gehalten als viele verfallene Stadtviertel, in denen ja nur lebende Menschen wohnen.

## Grippe in Berlin.

Wie dem „Vorwärts“ mitgeteilt wird, sind die Berliner Kranenhäuser zur Zeit ziemlich stark besetzt. Man zählt auf der Höhe von 12 000 Patienten. Allgemein ist aufzufallen, daß die Zahl der an Erkältungen und Halsschwellungen Leidenden besonders hoch ist. Das Hauptgesundheitsamt, schreibt das Blatt weiter, in gleichfalls der Ansicht, daß das Schuld auf das wechselnde Wetter zurückzuführen ist. Zu Besichtigungen liegt im Augenblick jedoch kein Anlaß vor. In den nördlichen Schulen sind verschiedene Fälle von Diphtherie zu verzeichnen; aber auch hier sind Fälle, die zu besonderer Besorgnis Veranlassung geben, bisher nicht bekannt geworden.

## Amundsen sucht noch Geld.

Die Finanzierung der Hilfsexpedition. — Keine Verzögerung. Die Pressemeldungen, wonach die von Amundsen geplante Hilfsexpedition für die „Italia“ von Ellsworth finanziert werde, beruhen anscheinend auf einem Missverständnis. Amundsen hatte lediglich damit gerechnet, daß die Kosten der Hilfsexpedition in Amerika aufgebracht werden würden. Ellsworth hat eine dahingehende Meldung offenbar missverstanden und durch Kabel seine finanzielle Unterstützung unter der Bedingung angefragt, daß sich auch Italien an der Finanzierung des Unternehmens beteilige. Amundsen erklärte Sonnabend, daß die Hilfsexpedition durch dieses Missverständnis keine Verzögerung erleide und nötigenfalls auch ohne Ellsworth unternommen werden würde. Er hofft bestimmt, daß die erforderlichen Mittel aufgebracht werden können.

Am Sonnabendabend traf der norwegische Pilot Lieutenant Dietrichson in Begleitung des Kapitäns Meisterlin, von Oslo kommend, in Berlin ein. Er dürfte Montag nach Friedricks hafen am Bodensee weitersfahren, wo er bekanntlich mit den Dornierwerken über den Anlauf eines Flugboots für die Rettungsexpedition Amundsen für Robote verhandeln will. Lübeck Holm unterwegs.

Die „Hobby“ mit Lieutenant Lübeck Holm an Bord ist Sonnabend in der Abendabend eingetroffen, nachdem ihre Fahrt durch hohen Seegang und Eis um 24 Stunden verzögert worden war. Das Schiff nahm Hunderte Schiffsmitglieder und Hunderte Passagiere an Bord und ist nach Kungsbacka weitergesfahren, wo es Montag früh eintreffen wird. Die Weiterbedingungen sind vorläufig. Wenn sie auch in Kungsbacka günstig sind, will Lübeck Holm seine Erkundungen mit dem Flugzeug unverzüglich nach seiner Ankunft dort beginnen.

Der bekannte Forstforscher Professor Otto Nordenskjöld starb in Göteborg Sonnabend früh infolge innerer Verlebungen, die er sich bei einem Autounglück zugezogen hatte. Er war im Jahre 1869 geboren und Mitglied einer großen Anzahl geographischer Gesellschaften. Der Forstforscher war seinerzeit einer der ersten Leiter einer großen Zahl Expeditions nach beiden Polen.

## Abreise Wilkins und Gielsons.

Die beiden Nordpostlieger Wilkins und Gielson werden heute die deutsche Reichshauptstadt verlassen. Wie die Deutsche Luft Hansa mitteilt, sind für Montag Morgen in dem regelmäßigen Verkehrsflugzeug der Strecke Berlin-Amsterdam belegt worden. Voraussichtlich werden die Flieger sich in Amsterdam bis zum Mittwoch aufzuhalten und sich dann wiederum auf dem Luftweg nach London begeben.

## Thea Rasche startet am 10. Juni?

Der neue Ozeanlinie.

Wie der „New York Herald“ berichtet, beabsichtigt die deutsche Fliegerin Thea Rasche, am 10. Juni von New York aus zum Transozeanflug nach Deutschland zu starten. Die Fliegerin hofft, in längstens 46 Stunden Berlin erreichen zu können.

Nach einer in London eingegangenen Meldung ist die „Southern Cross“ Sonnabend abend auf der 100 Seemeilen von Honolulu entwurzelt auf der Insel Maui gelandet. Das Flugzeug ist heute zum Weiterflug aufgestiegen.

## Verzögerung des polnischen Ozeanfluges.

Die beiden polnischen Fliegeroffiziere, Major Kubala und Major Szostkowski, die nach einem 23stündigen Probeflug auf dem Flugplatz von Villaconejos landeten, sind mit den Leistungen des Apparats und des Motors zwar durchaus zufrieden, halten aber den Einbau neuer Benzintanks für notwendig. Aufgelenkt verschiebt sich der für Alfonso XIII. angekündigte polnische Ozeanflug wiederum um mehrere Wochen, weil nach Einbau der neuen Tanks erst noch Probeflüge stattfinden sollen. — Die Studenten des Lemberger Technikums haben lärmlich Proteste mit Segelflugzeugen inszeniert, wobei es einem der Segelflieger gelang, sich bei Windstärke 6 etwa 4½ Minuten in der Luft zu halten.

## Tod durch Phosgen.

Ein neues Opfer der Hamburger Phosgentatastrophe.

Der am 21. Mai wegen Phosgenvergiftung in das Krankenhaus St. Georg in Hamburg eingelieferte Karl Kühn aus Wilhelmsburg ist gestern gestorben. Damit beläuft sich die Zahl der in hamburgischen Kranenhäusern an Phosgenvergiftung Verstorbene nunmehr auf sieben, die der Toten insgesamt auf zehn. Am Sonnabendvormittag befanden sich in den Hamburger Kranenhäusern noch zwölf Phosgenfranke, deren Entlassung jedoch unmittelbar bevorsteht.



Das Attentat gegen den Henke.

Die Hinrichtung der Arbeiter Sacco und Vanzetti, die im vorigen Herbst nicht nur Amerika, sondern die ganze Welt aufgewühlt hat, wirkt noch immer Schrecken. Auf das Haus des Schriftstellers Elliot, der Sacco und Vanzetti hinrichtete, ist ein Bombenattentat verübt worden, das einen Teil des Hauses erheblich beschädigte.



# Sport-Turnen-Sport

## Uruguay schlägt Deutschland.

Der Kampf verläuft unfair.

Der Kampf zwischen Deutschland und Uruguay endete nach einem sehr unsaigen und unsportlichen Verlauf, bei dem die Deutschen während des größten Teiles der Spielzeit mit nur zehn, teilweise sogar nur 9 Mann spielen mussten, mit einem 4:1-Sieg der Uruguayer. Das einzige Tor für Deutschland erzielte R. Hofmann (Meerane) in der 32. Minute der zweiten Spielzeit anlässlich eines Elfmeters.

Die deutsche Mannschaft war vom Pech verfolgt. Ihr Führer Kalb, der als Mittelläufer spielte, wurde von dem sehr unsaigen antierenden ägyptischen Schiedsrichter schon in der ersten Halbzeit wegen zu körperlichen Spiels verurteilt, eine Maßnahme, die von vielen Zuschauern als sehr hart betrachtet und von den etwa 10.000 anwesenden Deutschen durch Besen und Bärme quittiert wurde. In der zweiten Hälfte des Spiels wurde auch Hofmann, der als Torhüter gegen die Schweiz drei Tore geschossen und auch diesmal ein Ehrentor für Deutschland erzielt hatte, herausgestellt, so dass die deutsche Mannschaft nur noch mit neuem Mann kämpfen konnte. Als schließlich noch Pöttinger verletzt wurde, war die Sturmkomposition der Deutschen vollständig zerstört. Die Südamerikaner konnten bereits die erste Halbzeit mit 2:0 beenden. In der zweiten Halbzeit gelang es ihnen, zwei weitere Tore herauszuholen — was angesichts der Dezimierung der Deutschen Eis, als ein verhältnismäßig günstiges Resultat für Deutschland bezeichnet werden muss. Mit dieser Niederlage scheidet Deutschland aus dem olympischen Fußballwettbewerb aus.

## Das Sportfest der Schupo.

Danzig stellt zwei neue Rekorde auf. — Im Boxen siegt Stettin. — Die Berliner Fußballer überlegen.

Das 8. nationale Sportfest des Sportvereins Schupo brachte keine besonderen Leistungen. Doch soll anerkannt werden, dass man mit viel Eifer bei der Sache war. In beiden Kampftagen war das Interesse des Publikums sehr stark. Auch den Senatspräsidenten Dr. Sahm bemerkte man unter den Zuschauern.

Am Start waren erschienen: Germania-Stolp, Germania-Magdeburg, Elbinger Sportverein 05, Stettiner Sportklub, B. f. B. Tiefenbach und die Danziger Vereine Wacker, Akademische Sportverbindung, Leichtathleten-Vereinigung, Boppler Sportverein, Post-Sportverein, Turngemeinde Danzig von 1862, Turnverein Neufahrwasser, Turn- und Fechtverein Preußen Danzig, Sportverein Schubpolizei, Ballspiel- und Eislaufverein, Danziger Sportklub und Sportverein Preußen Rummelsburg.

Die Danziger konnten zwei neue Rekorde aufstellen. Rottmann (Schubpolizei Danzig) gelang es, den Rekord im Speerwerfen von Klemm (48,80 Meter) auf 52,40 Meter zu verbessern. v. Koslowski (Preußen) durchstieß die 900 Meter in 2:01,1 Min. und verbesserte den alten von Sebastian gehaltenen Rekord.

\*  
Der Kampf der Leichtathleten.

Die Danziger Leichtathleten schritten bei diesem Fest ziemlich günstig ab. Von den auswärtigen Vereinen konnte Germania, Stolp, die meisten Siege nach Hause nehmen. Namenslich bei den meisten Staffeln waren die Stolper nie geschlagen. Erwähnenswert ist der 800-Meter-Lauf des jungen Danzigers v. Koslowski (Sportgemeinde Preußen), der auf dieser Strecke einen neuen Danziger Rekord aufstellte. Die Ergebnisse sind folgende:

15×200-Meter-Staffel: 1. Schupo, Danzig, 6,20,3. 2. Akad. Sportv. 6,25,4. Speerwerfen: 1. Rottmann, Schupo Danzig, 52 Meter, 2. Klemm, Tiefenbach, 45,90. 100-Meter-Lauf für Erwachsene: 1. Friedrich, Elbing, 05, 12 Sek., 2. Lubuschiens, Tiefenbach, Danzig, 12,2. 400-Meter-Lauf: 1. Rock, Germania Stolp, 52,2, 2. Sebastian B. u. B. 55,3. Hochsprung: 1. Mueller, Tu. Neufahrwasser, 1,68 Meter, 2. Beck, Rummelsburg, 1,63 Meter. 100-Meter-Lauf: 1. Kochanowski, Schupo, 11,2 Sek., 2. Beck, Rummelsburg, 11,4 Sek. 8×1000-Meter-Staffel: 1. Germania, Stolp, 8,31,2 Min., 2. B. u. B. 8,39,2 Min. 4×100-Meter-Staffel: 1. Germania, Stolp, 46 Sek., 2. Schupo, 46,2 Sek. Schiedenstaffel (400, 300, 200, 100): 1. Germania, Stolp, 2,09,1 Min. 2. Tiefenbach, Danzig, Elbing 05 je 2,15,2 Min. todes Rennen. 800-Meter-Lauf: 1. v. Koslowski, Preußen Danzig, 2,03 Min. 2. Bischoff, Germania Stolp, 2,12,2. 200-Meter-Lauf (Anfänger): 1. Koch, B. u. B., 25 Sek., 2. Hoffmeister, Akad. Sportv., 25,1. Angelstöcke beidarmig: 1. Rethenow, Schupo, 20,75 Meter, 2. Döring, Neufahrwasser, 20,45 Meter. Olympia-Staffel (800, 200, 400): 1. Germania, Stolp, 8,50, 2. B. u. B. 2. Schupo Danzig 8,52,2 Min.

\*

## Danzig gewinnt den Vereinswettbewerb.

Der als Auftakt zum VI. Nationalen Sportfest der Danziger Schupo am Sonnabend zum Auftakt kommende Leichtathletische Vereinswettbewerb für Polizeisportvereine brachte dem Veranstalter einen schönen Erfolg. Die übrigen drei Konkurrenten, Königsberg, Elbing und Marienwerder, endeten geschlagen im Feld.

Der Leichtathletik umfasst folgende Übungsarten: 100-Meter-Lauf, 400-Meter-Lauf, 3000-Meter-Mannschaftslauf, Weitsprung, Stabhochsprung, Kugelstoßen, Diskus-, Speer- und Handgranatenwerfen; dazu eine Olympische Staffel. Die gezeigten Leistungen waren durchausmäßig. Danzig sicherte sich von den ersten Konkurrenz einen Vorsprung und siegte leicht. Ergebnis: 1. Danzig 912 Punkte, 2. Elbing 829 Punkte, 3. Königsberg 784 Punkte, 4. Marienwerder 600 Punkte.

„Viktoria“ Berlin gegen Schupo Danzig 4:3 (1:2).

Wenn die Schupo in diesem Spiel auch über sich selbst hinauswuchs, so kann man mit den Leistungen der Gäste absolut nicht zufrieden sein. Wohl waren sie technisch besser durchgebildet, versagten auch über besseres Kombinationsvermögen, doch will dies alles bei dem lebigen Zustand des Danziger Fußballsports nicht viel heißen. — Trotzdem war das Treffen aber eins der interessantesten der letzten Zeit.

Der Spielverlauf ist folgender: Danzig erzielt das erste Tor. Berlin folgt. Nach 10 Minuten Spielsdauer kommen die Heimischen zu einem verdienten Tor. Das Tor wurde durch Danzigs Linksaufwärts eingekämpft. Stand: 1:0 für Danzig. Durch allzu unentschlossenes Handeln verschert Danzig eine sichere Torchance. Zehn Minuten später köpft der Berliner Rechtsaußen ins leere Tor ein, da der Torsteher zu früh herausgelaufen. Das Spiel ist weiter offen.

5 Minuten vor der Halbzeit stellt Danzig das Resultat auf 2:1. Kurz nach der Pause stellt der Berliner Halbline durch einen Prachtstoß den Ausgleich her. Ein durch Hand verursachter Elfmeterball kann vom Danziger Torhüter gehalten werden. Berlin wird etwas überlegen, ein drittes Tor ist der Beweis. Überraschenderweise kann Danzig den Ausgleich herstellen. Wenige Minuten vor Schluss fällt das Siegtor für Berlin.

Viktoria — D. S. C. 6:3 (5:1), Ecken 7:0.

Wer nach dem Spiel am Sonnabend auf einen glatten Sieg der Danziger regnete, wurde arg enttäuscht. Die Berliner zeigten sich von ihrer besten Seite. Die Danziger standen zeitweise den Berlinern nicht viel nach, doch wurde immer wieder durch Überlegenheit sehr viel verdorben. Der Schiedsrichter trug viel dazu bei, durch Fehlentscheidungen, das Spiel sehr zu beeinträchtigen. Danzig hat Glück. Es entwickelt sich sofort ein lebhaftes Spiel. Ein wegen Angabe eines gegebenen Elfmeter verhilft den Berlinern zum Führungstor. Danzigs Torwart läuft zu weit heraus und Berlin kommt zum zweiten Tor. Danzig kommt etwas aus. Berlin dringt viel durch Abseits. Ein Strafstoß für Berlin bringt für Berlin das dritte Tor. Aus einer Ecke heraus kann der Halbrechte das vierte Tor einspielen. Das fünfte Tor läuft nicht lange auf sich warten. Kurz vor der Pause fällt Danzig durch seinen Mittelfürmer zum ersten Tor. Die zweite Hälfte war die interessanteste. Danzig drängt und kann zum zweiten Mal einpendeln. Schüre Chancen für Danzig werden verschossen. Danzigs Mittelfürmer kann das dritte und letzte Tor für seine Farben schiessen. Kurz vor Schluss muss der Danziger Torwart noch einmal den Ball aus dem Netz holen.

## Die Bogkämpfe.

Nur ein Danziger Sieg. — Haase mit Jäger unentschieden.

Der Mannschaftskampf im Boxen, den die Boxabteilung des Sportvereins Schupo mit dem Stettiner Boxklub zusammenführte, endete, nachdem beide Mannschaften vor 2½ Jahren unentschieden gekämpft hatten, diesmal mit dem überlegenen Sieg 12:4 für die Stettiner. Die Kämpfe boten im großen und ganzen wenig Beachtliches. Die Stettiner, technisch durchweg weitaus besser, gekiefern durch ihre bessere Ringsfertigkeit, bessere Belarbe, sichere Schlag- und Treffsicherheit als bei den Danzigern. Diese verliefen vielfach durch ständiges Abducken auszuweichen, was natürlich die Stettiner schnell erkannt hatten und mit Schwingen von unten heran beantworteten.

Mit Spannung erwartete man den Kampf Jäger vs. (Stettin) gegen Haase (Danzig). Der Exmeister Jägers enttäuschte. Haase, der in der ersten Runde viel verpusste und manches einstecken musste, kam später gut auf und ließ dem anderen ebenfalls hart zu. Der Kampf endete unentschieden. Ein berechtigtes Urteil. Möglicherweise Jägers einen schlechten Tag hatte, an den deutschen Amateur-Exmeister erinnerten nur hier und da einige fast berechtigte Schläge. Endgültig Haase dieser Kampf zu schönen Aussichten für weitere Kämpfe. Sehr gut wusste sich Duusel (Danzig) gegen Meichel (Stettin) zu behaupten. Er brachte diesen in der zweiten Runde bis zum F. o. und holte so den einzigen Sieg für Danzig heraus. Weniger auf der Höhe war diesmal Beuzki, der nur knapp ein Unentschieden gegen Salomon, den er in früheren Treffen nach Punkten besiegt hatte, herausholte.

Die Resultate der einzelnen Kämpfe sind:

Fliegen gewicht: Der 102 Pfund schwere Stein-damm (Stettin) schlägt den Danziger Taudien (98 Pfund) nach Punkten.

Bantam gewicht: Titel-Stettin (108 Pfund) siegt über Engler-Danzig (106½ Pfund) nach Punkten.

Feder gewicht: Banzig-Danzig (108 Pfund) gegen Salomon Stettin (113 Pfund) unentschieden.

Leichtgewicht: Gernhals nach Punkten gewinnt Ruppelt-Stettin (125 Pfund) im Kampf gegen Schwan-Darrie (126 Pfund).

Weltergewicht: Heinrich-Stettin (181 Pfund) schlägt Antonius-Danzig (129 Pfund) nach Punkten.

Mittelgewicht: Dunkel-Danzig (141 Pfund) setzt Maikel-Stettin (147 Pfund) so zu, dass dieser vollkommen erledigt nach der zweiten Runde aushabt.

Halbwert gewicht: Nach Punkten siegt Spörkel-Stettin (159 Pfund) über Braun-Danzig (158 Pfund).

Schwer gewicht: Haase-Danzig (168 Pfund) kämpft unentschieden mit Jägers Stettin (164 Pfund).

## Aus dem Boxring.

Spalla schlägt Bonquillon F. o.

Bei dem am Sonnabend in Paris ausgetragenen Boxkampf schlug der durch seine zahlreichen Kämpfe in deutschen Ringen bekannte Italiener Spalla den französischen Halbwertsgewichtsmeister Bonquillon in der ersten Runde entscheidend.

Europameister Max Schmeling hat sich als erster in einer Wurstkönigswette für den erblinden französischen Halbwertsgewichtsmeister Francis Charles mit einem Beitrag von 1000 Franken eingezeichnet.

## Ein hartnäckiger Kampf.

Spaniens Fußballmeister noch nicht ermittelt.

Am Sonntag standen sich im Entscheidungsspiel um die spanische Fußballmeisterschaft Real Sociedad-San Sebastián und der F. C. Barcelona gegenüber. Trotz einer halbstündigen Verlängerung nach der regulären Spielzeit endete der Kampf torlos 0:0. Auch in der am Montag angelegten zweiten Begegnung konnte keine Entscheidung erzielt werden. Zur Halbzeit stand das Spiel 0:0 und am Ende 1:1. Selbst eine Hundert-Minuten-Verlängerung brachte keine Klarstellung. Mit Absicht auf die stark mitgekommenen Spieler wurde beschlossen, die 3. Begegnung bis nach der Rückkehr der am Olympischen Fußballturnier beteiligten spanischen Spieler auszuführen.

Öscmella stellt einen neuen Weltrekord auf.

Bei den internationalen Radrennen auf der Kölner Radrennbahn am Sonntag gelang es dem Kölner Öscmella, bei den Rekordversuchen über 1000 Meter mit stehendem Start die Weltbestleistung des Schweizers Egg von 1,18,8 auf 1,12,4 zu verbessern.

## Knappe Resultate.

Fichte I gegen F. T. Danzig I 4:3 (2:1).

Unpunktlichkeit ist Trumpf. Fichte sollte dafür Sorge tragen, dass die Spiele in Obra auch pünktlich beginnen und nicht mit einer Stunde Verspätung. Fichte bot gestern eine gute Leistung. Besonders die Stürmerrreihe konnte durch schönes Zusammenspiel gefallen. Danzig hatte Erfolg eingesetzt, der sich im allgemeinen gut bewährte.

Im Vertrauen auf seine Ausdauer stellt sich Danzig auf einen starken Endspurt ein, der die zweite Spielhälfte zum Höhepunkt des ganzen Spieles macht. Durch eine Fehlentscheidung des Schiedsrichters, der einen „ins Aus“ gegangenen Ball übernahm, erzielte Fichte das vierte und Siegtor. Ein „unentschieden“ wäre dem Spielverlauf des interessantesten Spieles, dem eine zahlreiche Zuschauermenge mit Interesse folgte.

Fichte hat Erfolg, doch spielen beide Mannschaften zu nervös, um einen plausiblen Angriff durchzuführen. Danzig erzielt eine Ecke, die jedoch nichts einbringt. Bald darauf fällt ein Fehler des Danziger Verteidigung das erste Tor für Fichte. Jetzt kommt Fichte auf und drängt stark. Ein Gebot, gut getreut, wird zum zweiten Tor verwandelt. Jetzt geht auch Danzig mehr aus seiner Reserve heraus. Eine Ecke von rechts, wird nach einer Vorlage zum ersten Tor verwandelt. Bald darauf ist Halbzeit.

Nach der Pause liegt Danzig etwas mehr im Angriff, doch ohne Erfolg. Eine Schwäche der Danziger Verteidigung ge- schickt ausnützend, kommt Fichte zum dritten Erfolg. Kurz darauf erzielt Danzig eine Ecke, die gut geschossen das zweite Tor für Danzig bringt. Das Drängen der Danziger auf den Ausgleich wird durch schönen Schuh des Halbrechten belohnt. Von beiden Seiten geht nun der Endspurt ein, der die Torhüter des österreichen Eingreifen veranlasst. Fichte bringt eine schnelle Angriff vor, doch ohne Erfolg. Auch Danzig gelingt es nicht, die letzte Verteidigung zu überwinden. Kurz vor Schluss konnte Fichte dann in der bereits oben angeführten Weise zum Siegtor und kann nach dem bald erzielten Schlusspfiff als glücklicher Sieger das Feld verlassen.

Freiheit I gegen Fritschau Troyl I 3:0 (1:0).

Freiheit in einer Auffüllung spielt, ist während des ganzen Spieles überlegen. Troyl ist mehr auf Durchbrüche beschränkt, die an den ausserkämmen Freiheit Verteidigung scheitern. Kurz vor Halbzeit bringt ein schöner Blankenschlag für Freiheit das erste Tor.

Nach der Pause geht es im stolzen Tempo weiter. Freiheit drängt stark und bald fällt Nr. 2. Troyl bleibt jeder Erfolg, trotz seiner großen Anstrengungen verlegt. Freiheit kommt durch Handelsmeter zum dritten Tor, während Troyl zum Schluss ganz auf die Verteidigung verzerrt bleibt.

F. T. Schidlich I gegen Vorwärts I 0:1 (0:1).

Schidlich, gejagt durch den Verlust seiner besten Spieler, tritt mit Erfolg aus der Jugend an und hält das Resultat wider Erwarten bis zum Schluss des Spieles.

Oliva II gegen Stern II 3:1 (2:0).

Oliva zeigte eine eisige, gefällige Spielweise und schied die Stern-Mannschaft mit einer einwandfreien Niederlage nach Hause.

## Nicht alle Fahrer kamen ans Ziel!

Die sturzreiche Ostpreußenfahrt.

Ein Danziger schwer verunfallt.

Der A. D. A. G. kam Sonnabend auf seiner Ostpreußenfahrt mit 31 Wagen und 62 Motorrädern durch Deutsch-Eylau. Vor der Stadt stürzte ein Fahrer mit dem Motorrad infolge des schlipfrigen Weges. Er konnte jedoch die Reise fortführen. Etwa erster war der Unfall eines anderen Teilnehmers, der mit dem Wagen von hinten auf das Fahrwerk eines Goldauer Besitzers auf der Straße nach Freystadt hinauffuhr. Die auf dem Wagen sitzenden, nach Deutsch-Eylau zum Markt fahrenden Leute wurden durch den Unfall in den Straßengraben geschleudert. Troyden wurden keine Personen verletzt. Der Sachschaden ist verhältnismäßig gering. Der schwerste Unfall ereignete sich etwa um dieselbe Zeit auf der Straße bei Freudenthal. Hier stürzte ein Motorrad mit Besitzer dadurch, dass die Maschine eine Kuh, die plötzlich scheu wurde, anfuhr. Beide Fahrer stürzten so unglücklich, dass sie mit schweren inneren Verletzungen liegen blieben. Sie wurden in St.-Eylau in das städtische Krankenhaus transportiert. Es handelt sich um den auf einen Harley-Davidson fahrenden Danziger Werhau, und den im Bremse fahrenden Danziger Klose. Er hat außer den inneren Verletzungen noch mehrere Knochenbrüche davongetragen.

Im Verlauf der gestrigen Fahrt des A.D.A.G. ereigneten sich noch mancherlei Stürze, die einzelne Fahrer zur Aufgabe zwangen. Von 61 in Königsberg gefahrener Wagen sind nach der Überwindung der fast 450 Kilometer langen zweiten Etappe 56 Räder in Gummibinden eingetroffen. Davon waren allerdings schon drei ausgeschieden, so ist noch 58 im Wettbewerb.

Auf der Gummibinden-Königsberg-Strecke ereigneten sich weitere Unfälle, die bis auf einen glimpflich verließen. Lange von Stockmeyer-Königsberg, der den L. D. A. G. Wagen steuerte, geriet kurz vor Tapiau mit seinem Fahrzeug auf weichem Untergrund ins Rutschen. Der Wagen stellte sich quer zur Fahrtrichtung, überrollig sich und kam wieder auf die Räder zu stehen. Stockmeyer trug dabei eine Gehirnerkrankung davon und musste bestimmtlos in das Tapiauer Krankenhaus übergeführt werden, während der Mitfahrer Wangni-Königsberg weniger schwer verletzt wurde, so dass er von einem Kraftwagen direkt nach Königsberg gebracht werden konnte.

Auf Riel der Fahrt hatten sich eine zu Tausenden zählende Menschenmenge eingefunden. Wohl selten hat man im Osten eine so rege Anteilnahme feststellen können.

Die Ostpreußenfahrt hat ihr Ende erreicht. Von den 66 gestarteten Rädern ging nur ein recht kleiner Prozentsatz strafpunktfrei durchs Ziel.

Impf nene deutsche Weltrekord.

Bei den Leichtathletikausscheidungen für die Amsterdamer Olympia erzielte in der 4×100-Meter-Staffel in der Belegung Körnig, Huben, Horst,

## Internationaler Arbeitersport.

Im Lager der deutschen Arbeitersportler kamen während der Pfingstferiag eine Reihe internationaler Fußballdressen zum Austrag. Es spielen:

Vgl. Sportfreunde Basel im Rheinland und siegeln über Essen und über Werden mit 2:1 gegen die Mafensportvereinigung Groß-Duisburg verloren sie 4:2.

Basel-Ost verlor gegen Frankfurt-Fechenheim im 3:1.

St. Johann Basel gewann gegen Fr. Tschft. Heidelberg 2:1. Schwelm gegen Montegut bei Lüttich 2:2.

Hand 08 Köln gegen Flémalle bei Lüttich 3:3.

Dortmund und Eving gegen Olympia Wien 2:2. Münzen bei Dortmund und gegen Olympia Wien 2:0.

Steinach in Thür. gegen SpVgg. Wien 2:0.

Aschersleben gegen Weißkirchitz (Tschech) 2:7.

Wörbigs bei Altenfeld gegen Eisenbahner-Sportunion Schwat (Niederösterreich) 2:6.

Baum gegen Wien Siebenhirten 2:5.

Mainsdorf bei Brüel gegen Bassalle Archib (Tschech) 1:10.

Aufer diesen Spielen mit fremdländischen Gegnern kamen folgende interessante Treffen zum Austrag:

Adler 08 Berlin gegen Leipzig-Volksv. 1:0. Leipzig-Volks gegen B.G. 19 Stettin 8:1. "Sachsen" 03 gegen "Stein" 6:1.

## Kein Start amerikanischer Leichtathleten nach Amsterdam.

Die Absicht, nach Abschluss der Olympischen Spiele einen Teil der amerikanischen Leichtathleten für eine Reihe von Sportfesten auf dem Kontinent zu verpflichten, läuft sich nicht verwirklichen, da jetzt feststeht, daß die gesamte amerikanische Olympia-Expedition geschlossen am 13. August von Liverpool aus die Rückreise antritt, nachdem sie vorher, am 11. August, noch einen Länderkampf in Stamford Bridge gegen England bestreiten hat. 14 Wettkämpfe sollen hier zum Austrag gelangen.

## Bannerweihe der Ortsgruppe Neu-Münsterberg.

Heute feierte die Ortsgruppe Neu-Münsterberg des Arbeiter-Madfahrer-Bundes "Solidarität" ihre Bannerweihe. Nach kaum zweijährigem Bestehen ist Neu-Münsterberg die erste Ortsgruppe im Werder, die diese Feier veranstalten konnte. Zu diesem Fest waren 225 Arbeiter-Madfahrer verschiedener Ortsgruppen Danzigs erschienen. Um 2 Uhr nachm. begann die Kortfahrt zur Festwiese. Eröffnet wurde die Feier durch einen Prolog der Benossen Hoeftner, Langfuhr. Nach Enthüllung des Banners, in den Farben grün und rot, betrat als Referent Gen. Voops die Festtribüne. In seiner Rede ermahnte er die Sportgenossen zur Eingabe nur Treue zu den Farben des Vaters. Alsdann überreichte der Leiter des 6. Bezirks und die Vertreter der Ortsgruppen die gefärbten Bannerwimpel. Hieran begab sich der Zug zum Kortfahrt zurück, woselbst die Feier durch Radreisen und Kunsträumen verrichtet wurde. In den Abendstunden traten die Ortsgruppen geschlossen die Heimfahrt an.

## Die Große Grünauer Mutterregatta.

Die am 16. und 17. Juni zum Austrag gelangt, hat ein ausgezeichnetes Meldergebnis aufzuweisen. Es werden 31 Vereine mit 25 Booten und 971 Mäderern am Start erscheinen. Besonders gut besetzt sind die 6 Olympischen Rennen.

## Weltrekordversuch auf der Rütorena.

Am kommenden Sonntag unternimmt der Italiener Pietro Pianari, der erst kürzlich auf der Pariser Winterbahn einen Rerekord über 10000 Meter aufstellte, auf der Berliner Rütorena den Versuch, den 10000-Meter-Weltrekord des Schweizers Oskar Egg mit "fliegendem" Start zu schlagen.

Hirschfelds Rerekord anerkannt. Als neuen deutschen Rerekord anerkannt hat der Leichtathletikausschuß der D.S.V. die von Emil Hirschfeld (Altenstein) am 6. 5. 28 in Dresden aufgestellte Leistung im Kugelstoßen mit 15,79 Meter. Die Leistung wurde gleichzeitig bei der D.A.V. R. als Weltbestleistung zur Anmeldung gebracht. Vom Chef der Heeresleitung, General Hesse, ist Hirschfeld vom Oberjäger zum Feldwebel befördert worden.

## Das Gehirn der großen Männer.

### Was die Untersuchung des Schädels von Anatole France ergab.

Anatole France war ein großer Mann, das leugnen auch seine wütendsten Gegner nicht. Woran erkennt man nun den großen Mann jetzt, wo er tot ist? Wir meinen nicht seine Werke, wir meinen die Persönlichkeit des Mannes, den Leib, der einstmals einem der größten Meister der Welt zur Wohnung diente.

Zwei der berühmtesten französischen Anatomen, Guillaume Louis Dubreuil, Chambardel, entnahmen dem Schädel des Verstorbenen das Gehirn, um es zu messen, zu wiegen, zu erforschen. Mehr als zwei Jahre haben sie dazu gebraucht, mehr als zwei Jahre ist Anatole France tot, bevor das Ergebnis der wissenschaftlichen Forschungen über sein Gehirn der Öffentlichkeit unterbreitet werden kann. Der Schreck war nicht gering, den die Wissenschaft erhielt, als das Resultat dieser Untersuchungen in Fachkreisen zuerst bekannt wurde. Jahrzehnte hindurch hatte man gelehrt, daß das Gehirn der Maßstab der Intelligenz sei. Jahrzehnte hatte man gepredigt, daß vom Gewicht des Gehirns die Größe des Geistes abhängig sei. Anatole France, der so manche Weisheit der Welt, so manche anziehend unantastbare Wahrheit erschüttert hat, hat auch nach seinem Tode noch revolutionierend auf die Wissenschaft gewirkt. Sein Gehirn hat den Beweis erbracht, daß die Anhänger der Gewichtstheorie unrecht hatten, und daß deshalb auch das Argument des kleineren Hirns für die Gegner der Frauendurchbewegung nicht mehr in Frage kommen.

Die Wissenschaft sucht nun nach einer anderen Erklärung, sie glaubt, daß die Intelligenz zwar nicht mit dem Gewicht des Gehirns, wohl aber mit der Anzahl der vorhandenen Gehirnwindungen im Zusammenhang steht. Wie weit diese Theorie zutrifft, läßt sich heute nur schwierig kontrollieren, es ist sehr fraglich, ob überhaupt die äußere Beschaffenheit des Gehirns in irgendeiner Weise mit der Größe des Intelligenz zusammenhängt. Die Untersuchungen, die am Gehirn von Anatole France weiter vorgenommen wurden, haben allerdings eine große Zahl von Bindungen ergeben, die angeblich die Normalzahl erheblich überreissen. Aber gerade die Menge dieser Bindungen ist in der Anatomie ziemlich stark umstritten, und noch gar nicht eigentlich geregelt, so daß jedermann als einwandfreies Beweismaterial für diese Theorie das Gehirn von Anatole France noch nicht herangezogen werden kann. Vorläufig bleibt das Gehirn des großen Dichters weniger als das eines Durchschnittsbürgers. Die Messungen ergaben, daß es vor allem an dem Großhirn lag, das Kleinhirn wog bei Anatole France 163 Gramm, während es sonst im Durchschnitt 170 Gramm wiegt. Aber

## Danziger Nachrichten

### Geldlotterie für die Waldoper.

Die Stadt Boppo veranstaltet in diesem Jahre an Stelle der bisher mehrfach durchgeführten Schokoladenlotterie zu Gunsten der Waldoper eine Geldlotterie. Der Senat der Freien Stadt Danzig hat die Genehmigung bereits erteilt. Es kommen 100.000 Lose zum Preise von 1 Gulden für das Glück in 10 Serien zum Verkauf. Die einzelnen Serien stellen in sich geschlossene Unternehmen dar, wobei auf jede Serie 10.000 Lose.

Im ganzen sind 8310 Gewinne im Werte von 50.000 Gulden ausgesetzt, d. h. die Hälfte der Gesamteinnahme wird für Gewinne verwendet. Auf jeden Abschnitt entfällt ein Zehntel dieser Gewinne. Die öffentlichen Gewinnzahlen sind in 5 Tagen nach dem Verkauf von je 10.000 Losen unter Aufsicht eines Notars im Stadtverordnetenhaus des Boppoer Rathauses statt. Die Gewinnzahlen werden sofort nach jederziehung im Anseratteil unserer Zeitung bekanntgemacht und liegen außerdem in den Verkaufsstellen zur Einsicht aus.

Die Losverkaufsstellen sind im heutigen Anserat bezeichnet und außerdem kenntlich gemacht durch besondere Plakate. Die Gewinne werden gegen Rückgabe des Gewinnloses durch die Stadtverkaufsstelle in Boppo im Rathaus während der Rassenstunden an der Leberbringer des Loses ohne jeden Abzug in bar ausgezahlt. Gewinne, die bis zum 31. Oktober 1928 eintheillich nicht abgefordert worden sind, versallen zu Gunsten des Zweckes dieser Lotterie.

Die Gewinnzahlen sind bei dieser Lotterie so günstig, wie nur möglich gestellt. Zweifellos wird sich schon bald nach ihrer freudliche Aufnahme in der Öffentlichkeit ergeben, insofern nicht der gute Zweck der Sache bereits für sie wirkt. Der Kleingewinn, der sich naturgemäß in bescheidenen Grenzen halten wird, soll dazu beitragen, den Boppoer Waldoper-Einnahmen zur Verbesserung der Eintrittspreise zu zuführen, damit der Besuch der Oper auch den minderbemittelten, künstlerischen Kreisen ermöglicht wird.

### Der erbrochene Eisenbahnwaggon.

#### Hohe Strafen für einen Mehrliebstahl.

Am 2. Mai wurde aus einer aus zwei Waggons bestehenden Betriebsfahrt in Reuteich der eine Wagen durch gewaltiges Abreißen der Plombe geöffnet und sechs Zäck Gerste gestohlen. Die Ermittlungen der Polizei führten zur Aufzündung von zwei Sack Gerste bei einer Frau Gr. der Schwiegermutter eines mehrfach vorbestrafen Bahnmeisters Adolf R. Dieser hatte in Gemeinschaft mit sei Arbeitsmutter, Albert R. und Franz R., nachdem sie sich bei Gr. mit einer Zelle und einer Zange verfehlt hatten, beraubt den Wagen geöffnet und die Gerste gestohlen. Wie die anderen Säcke mit Betriebe verblichen waren, konnte nicht mehr festgestellt werden. Angeblich hat sie R. an einen ihm unbekannten verlaufen. Frau Gr. hatte zuerst dem Beamen gegenüber das Vorhandensein der beiden in ihre Wohnung gebrachten Betriebsfäden zu verheimlichen versucht, bis der Beamte durch Zufall erfuhr, daß zu ihrer Wohnung noch eine Bodenfammer gehörte, wo er die Säcke fand.

Unter Berücksichtigung ihrer Vorstrafen wurde R. zu einem Jahre, R. zu sechs Monaten und Gr. zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die alte Frau Gr. war wegen Schleier angeklagt und kam mit 30 Gulden anstatt sechs Tagen Haft davon, weil sie noch unbestraft war.

Die polnische Post und Telegraphendirektion gibt bekannt, daß aufgrund des Feiertages "Kronleuchtn" am 7. Juni nur eine einmalige Postzulassung durch das polnische Postamt am Heveliusplatz, und zwar um 9:30 Uhr, stattfindet. Die Annahme und Rückgabe der Postsendungen erfolgt wie an Sonntagen.

Die Eröffnungsvorstellung des 4. Maien-Riesen-Zirkus varum findet auf dem Dominiksgelände an der Breitenstraße statt am Mittwoch, dem 6. Juni, statt. Der Vorverkauf hat heute bei Vorzer & Wolff, Paragasse 14 (Tel. 287 76) begonnen und empfiehlt sich die frühzeitige Einnahme von Eintrittskarten besonders für die Eröffnungsvorstellung, da mit einem großen Andrang an den Abend-

das Großhirn ergab nur 84 Gramm gegenüber den normalen 110 Gramm.

Nun zerbrechen sich die Wissenschaftler die Köpfe über die Ursache. Einige behaupten, es hängt vom Alter ab. Im Kreisalter von 80 Jahren sei eben das Gehirn leichter, als im besten Mannesalter. Und einige französische Biologen wollten bereits durch Messungen beweisen haben, daß das Gehirn oft bis zu 100 Gramm in solchen Fällen verloren habe. Über 100 Gramm reichen eben nicht aus zur Erklärung, die Differenz beträgt fast 370 Gramm. Außerdem unternahmen die beiden französischen Anatomen auch Röntgenaufnahmen und Wiegenungen bei anderen Achtzigerjährigen, und fanden Gehirngewichte, die zwischen 126 und 133 Gramm lagen. Auch hier blieb noch eine unerklärliche Differenz von mehr als 200 bis 300 Gramm. Schließlich glaubte man, daß die Einbalsamierung schuld an dem Gewichtsverlust verhältnisse habe. Aber auch hier ergaben sich neue Versuche, daß zwar geringe Gewichtsverluste durch die Einbalsamierung eintreten, daß sie bei weitem aber nicht genug waren, die große Differenz zu erklären.

Es bleibt nichts anders übrig, als nun mehr endgültig die Weisheit zu begraben, daß die Größe des Geistes von der Größe des Gehirns abhängig sei, und mit ihr in irgendeiner Weise identifiziert werden könne. Anatole France, der so manche Weisheit der Welt, so manche anziehend unantastbare Wahrheit erschüttert hat, hat auch nach seinem Tode noch revolutionierend auf die Wissenschaft gewirkt. Sein Gehirn hat den Beweis erbracht, daß die Anhänger der Gewichtstheorie unrecht hatten, und daß deshalb auch das Argument des kleineren Hirns für die Gegner der Frauendurchbewegung nicht mehr in Frage kommen.

Die Wissenschaft sucht nun nach einer anderen Erklärung, sie glaubt, daß die Intelligenz zwar nicht mit dem Gewicht des Gehirns, wohl aber mit der Anzahl der vorhandenen Gehirnwindungen im Zusammenhang steht. Wie weit diese Theorie zutrifft, läßt sich heute nur schwierig kontrollieren, es ist sehr fraglich, ob überhaupt die äußere Beschaffenheit des Gehirns in irgendeiner Weise mit der Größe des Intelligenz zusammenhängt. Die Untersuchungen, die am Gehirn von Anatole France weiter vorgenommen wurden, haben allerdings eine große Zahl von Bindungen ergeben, die angeblich die Normalzahl erheblich überreissen. Aber gerade die Menge dieser Bindungen ist in der Anatomie ziemlich stark umstritten, und noch gar nicht eigentlich geregelt, so daß jedermann als einwandfreies Beweismaterial für diese Theorie das Gehirn von Anatole France noch nicht herangezogen werden kann. Vorläufig bleibt das Gehirn des großen Dichters weniger als das eines Durchschnittsbürgers. Die Messungen ergaben, daß es vor allem an dem Großhirn lag, das Kleinhirn wog bei Anatole France 163 Gramm, während es sonst im Durchschnitt 170 Gramm wiegt. Aber

lassen zu rechnen ist. Die heute im Interat des Birkus Barum veröffentlichte Aussage aus kritiken ersten Zeitungen anderer Großstädte zeigen deutlich, daß die Darbietungen der großen Welttheater überall die Erwartungen der Besucher weit übertroffen haben.

### Fortschritte an den Langfuhrer Schulbauten.

Der imposante Bau der Schule und Mädchenschule in der Pestalozzistraße ist schon zu einer beträchtlichen Höhe gebaut. Das Südende der Schule, die 120 Meter lang ist, ist bereits bis zum dritten Stockwerk gestiegen und überragt in seiner Höhe die zweistöckigen Nachbarhäuser in der Pestalozzistraße. In kürzerer Zeit soll dieser Teil gerichtet werden. Im Mittelbau befindet sich die Aula. Mächtige hohe Fenster mit Minibügeln versehen, zeigen an, daß sich hier der Festsaal befindet. Der anfangs Mai d. J. in Angriff genommene Bau des deutschen Hauses schreitet ebenfalls rüstig vorwärts. Raum waren die Fundamente gelegt, so erblickt man jetzt schon die Grundmauer, die eine Höhe von einem bis fünf Meter aufweisen und lassen erkennen, welche Dimension der Neubau später einnehmen werde. Der Bau soll beschleunigt werden, daß er zum 1. April 1929 bezogen werden kann.

**Staatsberatungen im Volkstag.** Der Volkstag tritt am Mittwoch, dem 6. Juni, nachmittags 3½ Uhr wieder zusammen. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs über die Feststellung des Staatshaushaltspolans für das Rechnungsjahr 1928. Dazu für folgende Einzelhaushaltspolans: Volkstag, Allgemeine Verwaltung, Soziales und Gesundheitswesen, Kirchenwesen, Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Verwaltung des Innern, Handels- und Gewerbeverwaltung, Justizverwaltung, öffentliche Arbeiten, Städtische Grundbesitzverwaltung, Landwirtschaftliche Verwaltung, Forstverwaltung, Post- und Telegraphenverwaltung, Finanzverwaltung, Haushaltspolans.

**In den Schiffsräumen gestorben.** Auf dem englischen Dampfer "Smofit" starb der 45 Jahre alte Seemann Fred Brown, der dort als Koch beschäftigt war, in den Schiffsräumen und trug einen Überlebensbruch davon. Er wurde in das Städtische Krankenhaus geschafft.

**Aufnahme des Postzeitungsdienstes mit Litauen.** Zum 1. Juli 1928 wird der Postzeitungsdienst mit Litauen aufgenommen. Bestellungen auf litauische Zeitungen werden bei allen Postanstalten der Freien Stadt Danzig entgegengenommen.

**Neuer Kirchturm in Langfuhr.** Die in Langfuhr am Heeresanger liegende polnische Kirche erhält gegenwärtig einen neuen massiven Turm, da der alte sich als zu klein erwiesen haben soll.

**Öhre.** Die Sozialdemokratische Partei hält fürlich seine Mitgliederversammlung in der Sporthalle ab. Gen. Mai hält einen Vortrag über "Die Auswirkungen der deutschen Wahl". Er ging im einzelnen auf die Niederlage des Bürgerblocks ein. Obwohl der Wahlkampf von links und rechts scharf gegen die Sozialdemokratie geführt wurde, ist diese als Sieger hervorgegangen. Auch das System Braun-Schering ist gestärkt aus der Wahlschlacht hervorgegangen. Auch wir in Danzig können uns dieser Erfolg freuen. Der Vortrag fand starken Beifall. Dann erstattete der Kassierer, Gen. Kohn, den Kassenbericht, für den er Entlastung erhielt. Einen ausführlichen Bericht vom Parteiausschuß gab Gen. Schröder. Begrüßt wurde, daß Gen. Schröder zumstellvertretenen Mitglied in den Parteiausschuß und Gen. Beyer in die Pressekommission gewählt wurde. Den Bericht vom Parteitag in Boppo gab Gen. Federabend. Ab Montag sind jeden Mittwoch in der Sporthalle Vorträge des Gen. Brill über Kommunalpolitik statt.

### Aus der Geschäftswelt.

**Togal-Tabletten.** Was verstehen wir unter Gicht und Rheumatismus? Soweit bis jetzt festzustellen ist, eine Anhäufung von harnsäuren Salzen in den Geweben. Da die Harnsäure an allen gichtischen und rheumatischen Prozessen beteiligt ist, zielt die moderne Heilkunst dahin, eine Ausheilung der auf diese Weise angehäuften Gichtsteine zu bewirken. Die Ausgabe erfüllt die Togal-Tabletten in besonderem Maße. Die Erfolge sind von vielen Patienten gerühmt.

**Neue Wiener Operette.** "Prinzessin Ti-Ti-Pa" ist die neue Operette des Wiener Carl-Theaters. Buch von Gustav Beer und Frei Lunzer, Musik von Robert Stolz. Sie entdeckt Siam für die Operette, das durch die siamischen Zwillinge populär geworden ist. Ein Wiener Kellner heiratet eine siamische Prinzessin, geh. durch, wird aber wieder eingesungen. Ein älterer General heiratet aus Versehen eine ältere Witwe, ein Schiffs Kapitän nach zweitätigem Verwirrung seine Jugendliche, ein Hotelier eine männliche Aztria. Ein Freund von Vermählungen wird bei der neuen Operette sicher auf seine Kosten kommen. Weniger der Freude und eines aufgebauten Textbuches. Poche, Revue, Operette werden durchmischend gemacht, das Ganze kurze Zeit gehalten, mit Musik garniert, sodann heiß serviert. Stellenweise schmeckt es ganz gut, seltenerweise noch nicht genug gefloht und unverdaulich. Die Musik ist zumeist Routine.

**Sham will nicht unsterblich sein.** Ein Londoner Arzt, der eifrig bemüht ist, dem Verjüngungsverfahren durch die Drüseneröffnung in seiner Praxis Freunde zu werben, dinierte kürzlich mit Bernhard Sham. "Berichter Herr", sagte er, "Sie behaupten, daß ein 73 Jahre zu sein, aber Sie sind so jung an Körper und Geist, daß man Ihnen Ihr Alter nicht glaubt. Wenn Sie jedoch einmal alt werden, so kommen Sie bitte zu mir, ich werde Sie wieder jung machen." — "Ich werde mich schön hüten, zu Ihnen zu kommen," erwiderte der Dichter. "Ich will nicht, daß Sie gelangweilt werden in den Schredenstuf ausdrückt: "Bernhard Sham nimmt kein Ende!" — "Der in seiner Heimat so oft angefeindete Dichter scheint überaus rücksichtsvoll gegen seine Wideracher geworden zu sein.

**Streit um die polnische Hymne.** Der Verband der polnischen Lehrerergänzungsvereine drückt seine Entrüstung darüber aus, daß die polnische Nationalhymne "Jeszeje Polka nie zignela" von verschiedenen Musikalisten jenseits verschieden zum Vortrag gebracht werde. Gegen solch eine Verunglimpfung des Nationalliedes richten sich bereits ein Erlass des polnischen Kultusministers an alle Schulkuratorien, wonach die Hymne nach der von einer Sonderkommission festgelegten Melodie und Instrumentierung vorzutragen sei. Diese Verpflichtung der Schulbehörden müsse nach Ansicht des Verbandes auf die gesamte polnische Veröffentlichkeit ausgedehnt werden.

**Etnische Romane ins Deutsche übersetzt.** Die Übersetzung einer Reihe besserer estnischer Romane ins Deutsche und Französische wird von der Revaler Kulturgesellschaft "Loodus" finanziert. Zunächst sind zwei Romane von Tammsaare und drei von Wilde vorgegeben, denen weitere Werke anderer estnischer Erzähler folgen sollen. Die Bücher werden in deutschen bzw. französischen Verlagsanstalten erscheinen und auch der Druck wird vermutlich im Ausland erfolgen.

**Eine litauische Philharmonische Gesellschaft ist in Kowno gegründet.</b**

Der „unpolitische“ Wehrwolf.

Eine Erfindung der Boppoter Kurdirektion.

Das Werwolf-Konzert im Boppoter Kurgarten, das in den Pfingstferien stattfand, hat in weiteten Kreisen größtes Aufsehen ausgelöst, auch wir nahmen bereits gegen diesen Unrat energisch Stellung. Die Kurdirektion hat nun eine Erklärung veröffentlicht, in der sie sich zu entschuldigen sucht. Das hindert sie jedoch keineswegs den „Werwolf“ als eine neutrale Organisation zu begründen und da mit ihr Verschulden zu rechtfertigen. Durch diese Erklärung ist nicht das Geringste wider gut gemacht, viel mehr ist sie dazu angewandt, die Erregung der Bevölkerung noch zu steigern. Wir erhalten aus Boppoter Kreisen folgende Zuschrift:

Der Kurgarten ist nicht der Platz für nationalistischen Rummel, und das war das Werwolfkonzert im schlimmsten Sinne. Wo bleibt die Überlegung der Boppoter Behörden, wenn sie viele Millionen für den Kasinoneubau und den Großkurgarten ausgeben, um zahlungskräftiges internationales Badepublikum herbeizuführen, und dann solchen nationalistischen Rummel veranstalten und demselben Publikum damit vor den Kopf stossen? Über glaubt die Kurdirektion damit das Wohlgefallen der Ausländer, eines der Deutschen zu erregen, wenn sie Werwolfsleute im Kurgarten singen lässt: „Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen!“ (manche sangen „Polen“).

Es blieb der Kurdirektion vorbehalten, den Boppotern zu erzählen, daß der Werwolf eine unpolitische Organisation sei. Wahrscheinlich kennt die Kurdirektion auch nicht die streng antihemtische Einstellung des Werwolfs, oder doch? — Jedoch weiß sie nichts davon, daß eine jüdische Zeitung, veranlaßt durch den Werwolfrummel, den ausländischen Judenrat, Boppot nicht zu besuchen. Auch ein Erfolg der Kurdirektion.

Wenn die Kurdirektion den Werwolf unpolitisch nennt, so dürfen wir in nächster Zeit noch mehr Kapellen solcher Organisationen im Kurgarten zu hören bekommen. Der Wechselung halber wird jetzt wohl zunächst die Kavalle der roten Frontkämpfer dran sein.

„Ich weet von reen nuscht nich!“

Die Ausstener in der Mädchenkammer.

Seit dem 15. Mai wästete Minna in die Tiefen des ihres Untes. Sie schien eine wahre „Perle“ zu sein. Als „Mädchen für alles“ mußte sie vor bald in der Wirtschaft beschäftigt, kochte vorzüglich, schrubpte die Dielen, daß es nur so eine Lust war, zugieß das Geschirr blitzblank ... kurum: Minna hatte es in sich!

So verging eine Woche. Die Haushfrau ging ernstlich mit sich zu Rate, ob sie der Getreuen nicht zum nächsten Ersten einen entsprechenden Busch zum Grundgehalt geben sollte — — — da — — trat ein Ereignis von folgeschwerer Bedeutung in plötzliche Erscheinung!

Bisher hatte immer ein Paket mit Filmtarifen auf einem bestimmten Platz in dem Haushalt gelegen. Wie von Geisterhand berührt war es auf einmal in die Versenkung verschwunden. ??? Gest begann ein großes Rätselraten. Vergebens strengten sich die findigsten Köpfe an, das Mädchen herbeizutreffen — es war und blieb verschwunden. In der Verzweiflung hielt man sich schließlich an Minna; doch diese mußte auch zu ihrem Leidwesen erklären: „Ich weet von reen nuscht nich, aneide Fru!“

Da die Sache aber doch immerhin einen etwas mysteriösen Anstrich hatte, tat man augenblicklich nach der Ortspolizei rufen. Diese erschien und nahm sich die Minna etwas schärfer vor. Doch auch dem Auge des Gesetzes gegenüber rückerte die Bedrängte mit heldenhafter Standhaftigkeit: „Ich weet von reen nuscht nich. Här Wachtmeister; wat schall ek niet de Fehlvorde, wat es dat überhaupt?“ Hierbei zerbrückte sie schamhaft eine Träne der Nührung mit der sauber geplätteten Küchenchürze.

Daraufhin entzündeten starke Schritte die Treppe nach der obersten Etage hinauf. Eine Tür wird energisch aufgerissen, und man befindet sich in Minnas züchtigen Gemänteln. Einige Pakete erreichten die Ausmerksamkeit der Eintretenden. Man hörte, trocken Minna mit dem Mute einer Wölfin, der man ihr Junges rauben will, sich dammischen wirkt Tableau! Ein ganzes Warenlager kommt an das Tageslicht! Reichen Korallenohrringen und Medaillons liegen zierliche Spitzenwäsche. Lieblich vereint und wohlverstaubt findet

# Was Filchner in Tibet erlebte.

Er wurde gefangen genommen — weil seine Instrumente Angst auslösten.

Ein Vertreter der „Times“ hatte in Kallutia eine Unterredung mit dem lange Zeit verschollen gewesenen deutschen Forstler Filchner. Filchner gab eine Schilderung seiner Aventur in Tibet. Er war danach mit seiner Expedition von Russland aus in sein Arbeitsgebiet aufgebrochen. Seine erste Ausgabe war die Vervollendung der russisch-chinesischen magnetischen Vermessungen durch Herstellung der Verbindung Kulischa (Nordpol-Siusiangu) mit Kausu (China).

Filchner blieb fast ein ganzes Jahr in der Nähe des tibetischen Klosters Kumbum, dessen Mönche er von einer früheren Expeditionsleitung kannte.

Er wurde dort schwer krank,

konnte sich aber dank der aufopfernden Pflege wieder erholen, obwohl er eine Zeitlang in Lebensgefahr schwante. Wegen der Unterbrechung der telegraphischen Verbindungen infolge der politischen Unruhen und der daraus entspringenden Unmöglichkeit, mit den Behörden in Deutschland in Führung zu treten, war Filchner in eine außerordentlich bedrängte Lage geraten.

Als Filchner nach Tibet abreiste, schlossen sich ihm ein australischer und ein amerikanischer Missionar an. Sie verließen Kumbum in Richtung Kashgar mit genügend Lebensmittel für ein volles Jahr. Nach einem Monat zeigte sich jedoch, daß es unmöglich war, den ursprünglichen Plan einzuhalten, weil alle tibetischen Flüsse ausgetrocknet waren. In der Hoffnung, in Thasa, wo man eine englische Garnison vermutete, Unterstüzung zu finden, ging die Karawane südwärts. Diese Hoffnung erfüllte sich aber nicht.

Die Expedition wurde von der Bevölkerung mit Argwohn angesehen und das Weiterkommen wurde ihr unmöglich gemacht. Schließlich wurde sogar

die gesamte tibetische Garnison in Thasa gegen die Anstehenden mobilisiert.

Die Hälfte der Expedition wurde von Postketten ein-

geschlossen und Filchner mußte sich mit seinen Gefährten als Gefangene betrachten.

Das Volk zeigte sich durch die von der Expedition mitgeführten wissenschaftlichen Instrumente beeindruckt, irgendwo habe sich bei ihm der Aberglaube festgesetzt, daß unter dem Einfluss der ihm unverständlichen Geräte das Weideland verborben werde und das Vieh zum Hungertod verurteilt sei. Die Lage wurde allmählich gefährlich. Einer der Missionare handelte durch einen geheimen Boten drei Briefe mit der Bitte um Hilfe an den Dalai Lama und an den Vertreter der britischen Regierung in Thasa.

Obwohl niemandem gestattet war, bei Nacht die Zelte zu verlassen, gelang es Filchner, seine wissenschaftlichen Arbeiten fortzuführen und durch ein Loch im Zeltdach Sternbeobachtungen anzustellen.

Endlich kam Hilfe.

Einer der Geheimbriebe erreichte sein Ziel und der Dalai Lama wurde von den britischen Behörden bewogen, die Karawane nach Lhasa weiterreisen zu lassen. Der Lama ließ jetzt der Expedition alle Unterstützung angedeihen, stellte einen besonderen Führer und eine große Menge Mehl zur Verfügung.

Nach dem Verlassen von Thasa hatte die Karawane mit heftigen Stürmen zu kämpfen. Filchner hatte keinen Mantel, seine Schuhe waren durchlässig und seine Hände mit Frostbeulen bedeckt. Als die indische Grenze erreicht wurde, waren die Kräfte und Möglichkeiten der Expedition vollauf erschöpft, aber es war gelungen, eine vollständige Karte der gesamten durchstreiften Gegend zu entwerfen und von Kuldschat beginnend 157 magnetische Stationen einzulegen.

Filchner brachte dem Pressevertreter gegenüber seine besondere Dankbarkeit für die tatkräftige Unterstützung zum Ausdruck, die ihm in den kritischen Tagen seitens der britischen Behörden zuteil geworden ist.

## Letzte Nachrichten

### „S. O. S.“-Rufe von Nobile?

In Japan aufgesangen. — Weitere Hilfsexpeditionen. Von der drahtlosen Station Sapporo in Japan wurde ein Funkruf, der sehr schwer entzifferbar ist, aufgesangen. Ein SOS-Ruf, der aber deutlich zu erkennen, ebenso die Unterschrift Nordpol-Expedition. Die Zeichen waren sehr schwach. Man hält es aber für möglich, daß Nobile danach versucht, mit seinem Reserve-Akkumulator mit der Welt in Verbindung zu treten, und daß die japanische Station einen der Funkapparate der verschiedenen „Italia“ aufgesangen hat.

Berlin, den 4. 6. Die „Braganza“ hat Kungsban, mit 13 Passagieren an Bord, verlassen, um Nobile zu suchen. Sie hat am Sonntagvormittag die Wladislau-Byen erreicht und wird bei günstigen Eisverhältnissen ungefähr acht Tage vorlieben.

Die „Hobby“ ist Sonntag früh in der Advent-Byen eingetroffen. Schwerer Sturm und Treibeis hatten ihre Fahrt sehr behindert. Nachdem das Schiff angelegt hatte, wurden mehrere Hundertfische mit zwei Pelzjägern an Bord genommen. Sonntag, nach 1 Uhr, ging es weiter nach Kungsban zu. Sobald die „Hobby“ in Kungsban eintrifft, wird Lieutenant Ullow-Holm einen zweitständigen Erkundungslug unternehmen, worauf die „Hobby“ die Fahrt nach Osten fortsetzen wird.

### Amtliche Bekanntmachungen

#### Bedingung.

Auf die Ausführung der Erd-, Maurer-, Zimmer- und Abwasserarbeiten für den Neubau einer Kirche in Thora im Stadtbezirk vom 6. Juni d. J. wird hingewiesen.

Danzig, den 31. Mai 1928.

Stadt. Hochbauamt.

Ruf auf die Ausführung der Erd-, Maurer-, Zimmer- und Abwasserarbeiten für den Neubau einer Kirche in Thora im Stadtbezirk vom 6. Juni d. J. wird hingewiesen.

Danzig, den 31. Mai 1928.

Stadt. Hochbauamt.

Ruf auf die Ausführung der Erd-, Maurer-, Zimmer- und Abwasserarbeiten für den Neubau einer Kirche in Thora im Stadtbezirk vom 6. Juni d. J. wird hingewiesen.

Danzig, den 31. Mai 1928.

Stadt. Hochbauamt.

Ruf auf die Ausführung der Erd-, Maurer-, Zimmer- und Abwasserarbeiten für den Neubau einer Kirche in Thora im Stadtbezirk vom 6. Juni d. J. wird hingewiesen.

Danzig, den 31. Mai 1928.

Stadt. Hochbauamt.

Ruf auf die Ausführung der Erd-, Maurer-, Zimmer- und Abwasserarbeiten für den Neubau einer Kirche in Thora im Stadtbezirk vom 6. Juni d. J. wird hingewiesen.

Danzig, den 31. Mai 1928.

Stadt. Hochbauamt.

Ruf auf die Ausführung der Erd-, Maurer-, Zimmer- und Abwasserarbeiten für den Neubau einer Kirche in Thora im Stadtbezirk vom 6. Juni d. J. wird hingewiesen.

Danzig, den 31. Mai 1928.

Stadt. Hochbauamt.

Ruf auf die Ausführung der Erd-, Maurer-, Zimmer- und Abwasserarbeiten für den Neubau einer Kirche in Thora im Stadtbezirk vom 6. Juni d. J. wird hingewiesen.

Danzig, den 31. Mai 1928.

Stadt. Hochbauamt.

Ruf auf die Ausführung der Erd-, Maurer-, Zimmer- und Abwasserarbeiten für den Neubau einer Kirche in Thora im Stadtbezirk vom 6. Juni d. J. wird hingewiesen.

Danzig, den 31. Mai 1928.

Stadt. Hochbauamt.

Ruf auf die Ausführung der Erd-, Maurer-, Zimmer- und Abwasserarbeiten für den Neubau einer Kirche in Thora im Stadtbezirk vom 6. Juni d. J. wird hingewiesen.

Danzig, den 31. Mai 1928.

Stadt. Hochbauamt.

Ruf auf die Ausführung der Erd-, Maurer-, Zimmer- und Abwasserarbeiten für den Neubau einer Kirche in Thora im Stadtbezirk vom 6. Juni d. J. wird hingewiesen.

Danzig, den 31. Mai 1928.

Stadt. Hochbauamt.

Ruf auf die Ausführung der Erd-, Maurer-, Zimmer- und Abwasserarbeiten für den Neubau einer Kirche in Thora im Stadtbezirk vom 6. Juni d. J. wird hingewiesen.

Danzig, den 31. Mai 1928.

Stadt. Hochbauamt.

Ruf auf die Ausführung der Erd-, Maurer-, Zimmer- und Abwasserarbeiten für den Neubau einer Kirche in Thora im Stadtbezirk vom 6. Juni d. J. wird hingewiesen.

Danzig, den 31. Mai 1928.

Stadt. Hochbauamt.

Ruf auf die Ausführung der Erd-, Maurer-, Zimmer- und Abwasserarbeiten für den Neubau einer Kirche in Thora im Stadtbezirk vom 6. Juni d. J. wird hingewiesen.

Danzig, den 31. Mai 1928.

Stadt. Hochbauamt.

Ruf auf die Ausführung der Erd-, Maurer-, Zimmer- und Abwasserarbeiten für den Neubau einer Kirche in Thora im Stadtbezirk vom 6. Juni d. J. wird hingewiesen.

Danzig, den 31. Mai 1928.

Stadt. Hochbauamt.

Ruf auf die Ausführung der Erd-, Maurer-, Zimmer- und Abwasserarbeiten für den Neubau einer Kirche in Thora im Stadtbezirk vom 6. Juni d. J. wird hingewiesen.

Danzig, den 31. Mai 1928.

Stadt. Hochbauamt.

Ruf auf die Ausführung der Erd-, Maurer-, Zimmer- und Abwasserarbeiten für den Neubau einer Kirche in Thora im Stadtbezirk vom 6. Juni d. J. wird hingewiesen.

Danzig, den 31. Mai 1928.

Stadt. Hochbauamt.

Ruf auf die Ausführung der Erd-, Maurer-, Zimmer- und Abwasserarbeiten für den Neubau einer Kirche in Thora im Stadtbezirk vom 6. Juni d. J. wird hingewiesen.

Danzig, den 31. Mai 1928.

Stadt. Hochbauamt.

## Geht die Uhr nicht, geh' zu Anders!

Lawendelgasse 28, 1. Etage, Nähe Markthalle, Tel. 21884. Solide und große Uhren-Reparatur - Werkstätte Danzigs. Beste Arbeit. Über 10 Jahre im Beruf. Solide Preise.

### Schlafstellen

zu vermieten

Küttel-Gasse 5. vart.

### Schlafstelle

Seit. Kütt-Gasse 97, 1.

### Schlafstelle

für anst. junge Leute frei

Jungferngasse 15, vart. 1.

### In mieten gesucht

Beamter sucht von sofort

anwesenheitswirtschaftl.

1 - Zimm. - Wohnung

in Süde. Angebote mit.

1928 an die Exed. erbet.

### Gut möbliertes, sonniges Zimmer

coll. Balfon, elekt. Licht

und Bad. von Dame

(Dameleiterin) in Diba

gelebt. Angeb. m. Preis

angab. u. 1928 d. Exd.

der Volkstümme erbeten.

# BARUM

## 4-Masten-Riesen-Circus DANZIG

Dominiksgelände (an der Breitenbachstr.)

### Einige Auszüge aus Presseurteilen absolviertem Großstädte Deutschlands

(Hamburg, Hannover, Dortmund, Leipzig, Dresden, Halle, Breslau usw. usw.)

5000 Besucher haben zu einer Vorstellung in dem 4-Masten-Riesen-Zelt bequem Platz und können von allen Plätzen gut sehen. Nur eine Manege!

Eine Riesen-Arena, in der sich die Massen der Menschen und Tiere zeigen, wie sie die Reklame ankündigt.

#### Gastspiel in Dresden

Sarasani-Gebäude vom 6. 11.—8. 12. 1926.  
Dresdner Anzeiger v. 8. 11. 26.

Die Vorführungen im Circus Barum, der gegenwärtig im Sarasani-Gebäude ein Gastspiel gibt, legen Zeugnis davon ab, in welchen Kronen sich Tiere der verschiedensten Art zu bestimmten Handlungen gewinnen lassen.

Sachs. Kurier Nr. 18, Dresden.

Nun hätten wir auch wieder mal ein richtiges Zirkusprogramm im Rundbau a. d. Carolabrücke. Ein Programm, das in abwechslungsreicher Buntheit am Beobachter vorüberzieht . . . Alles ist vertreten, was zu einem echten Zirkusprogramm eben sein muß.

Sachsenstimme v. 21. 11. 26, Dresden.

Der ausgezeichnete Besuch des Circus Barum im Sarasani-Gebäude beweist, daß die Dresdner die hervorragende Qualität der hier dargebotenen Brauverleistungen erkannt haben und zu schätzen wissen.

#### Gastspiel in Dortmund

Westfalenhalle vom 1.—15. 10. 1926.

Generalanzeiger vom 3. 10.

Die weiten Räume der Westfalenhalle waren Freitag abend Zeuge erstklassi-

Die Barum-Aufführungen wurden mehrfach von hohen Behörden als hochkünstlerisch dokumentiert.

ger cirzensischer Spiele. Circus Barum hatte Première . . . Alles in allem. Der Besuch des Zirkus kann jedem empfohlen werden. Für jeden Besucher wird etwas geboten.

Tremonia, 1. 10.

... Circus Barum hatte nach der ungeheuren Reklame die Spannung des Publikums aufs höchste gesteigert . . . Die Erwartungen sind fast noch übertroffen worden . . . Nehmen wir alles zusammen, dann kann man sagen, daß man Circus Barum sehen muß . . . Nur ist des Guten oft zuviel getan. Eine kleine Kürzung des Programms würde nichts schaden.

Dortmunder Zeitung, 3. 10.

... Was geboten wird, ist ausgezeichnet . . . Das Gebotene ist wirklich gut.

#### Gastspiel in Hamburg

Zirkus-Busch-Gebäude, v. 5. 2. 1926, 6. 3. 1927.

Die erste Sensation im neuen Jahre.

Groß-Circus Barum macht das Rennen. Sturm auf die Kassen. Überfüllter Zirkus. Tausende können nicht mehr zugelassen werden. Die Zeitungen berichten voller Begeisterung.

Hamburger Nachrichten, 28. 12. 26.

Circus Barum ist in der Tat die Schau

der Sensationen . . . das ist an Elbe und Alster noch nicht dagewesen.

Hamburger Fremdenblatt, 29. 12. 26.

... echtes Zirkusleben mit reichen artistisch-cirzensischen Darbietungen . . . die ersten Tage des Gastspiels rechtfertigen vollaus den Ruf eines erstklassigen Unternehmens.

Hamburger Correspondent, 28. 12. 26.

Was Circus Barum an cirzensischer Kunst bietet, ist nicht nur abendfüllend, sondern alles steht auch in qualitativer Beziehung auf absolut erstklassiger Stufe.

Hannoversche Zeitung, 20. 7. 1927.

... man kann sagen, daß der Circus Barum nach jeder Richtung hin jeder Konkurrenz gewachsen ist. Das große Programmwickelt sich in präziser Weise ab, und der lebhafte Beifall erbrachte den Beweis, daß auch der Circus Barum in Halle gute Aufnahme und guten Besuch finden wird.

Hannoversche Zeitung, 20. 7. 1927.

Première im Circus Barum — die Wunder aus allen Erdteilen! . . . Aber Pferdedressur ist Trumpf. . . . Zwei

Momente sind es, die den Circus Barum wesentlich unterscheiden von den anderen Unternehmungen dieser Art. Nun hat er das Glück, einen Stallbestand vorweisen zu können, der heut nur in seltensten Fällen aufzufinden ist.

Klassenkampf, 20. 7. 1927.

... Halle hatte erst im vorigen Jahre den Besuch des großen Zirkus Sarasani, und man ist darum geneigt, über diese beiden Unternehmungen Vergleiche anzustellen. Zieht man einen solchen Vergleich, dann muß man objektiv feststellen, daß Barum sich vor seinem größeren Konkurrenten nicht zu verstecken braucht. Wirkto Sarasani durch seine überschwenglich pomposen und massenhaften Aufmachung, so liegt der Wert der Barum-Schau mehr in der Güte des Programms.

Volksblatt, 20. 7. 1927.

... Ganz gleichgültig, wie sein Name lautet; ob Hagenbeck, Sarasani, Barnum oder nur Barum, . . . in der gestrigen Eröffnungsvorstellung des „Zirkus im Tempo der Zeit“ war nicht nur der Roßplatz, sondern auch das große Vier-Masten-Zelt bis auf den letzten Platz gefüllt. Kaum daß die Pressevertreter angemessen untergebracht werden konnten.

Vorverkauf (bei LOESER & WOLFF, Langasse 14, Tel. 28776) betonen.

## Eröffnungs-Vorstellung: Mittwoch, den 6. Juni, 20 Uhr

Beachten Sie die Schauflüge des Barum-Luftgeschwaders: „Hohe Schule zwischen Himmel und Erde“

#### Zurückgekehrt!

Dr. Paul Möller

Weidengasse 16<sup>1</sup> Fernspr. 24565

Sprechstunden: Wochentäglich außer Sonnabend nachmittag 9—10, 3—4 Uhr

#### Dr. Madel

Facharzt für Haut- und Harnkrankheiten Langasse 74 (Konditorei Thrun)

Sprechstunden ab 1. Juni: 9—2, 4—6 außer Mittwoch und Sonnabend nachmittag

#### Zurückgekehrt

Dr. Koch

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtsleiden Langasse 30<sup>1</sup>, Haus Stumpf

#### Sprechstunden-Änderung!

Vom 1. Juni 1928 ab: täglich 9—11 vorm. 4—5 Uhr nachmittags Sonntag u. Sonnabend nachmittag keine Sprechstunden

Dr. Oppenheimer, Neufahrwasser

## Zurück!

Dr. Frick

Zahnarzt

Langasse 38, 1

Sprechstunden:

9 $\frac{1}{2}$ —1, 3—6 $\frac{1}{4}$  Uhr

Krankenkassen

Bekauf

Fahrräder

neu deutscher Marken

besonders preiswert

auch auf Teilzahlung

Eigene Reparaturwerkstatt

sämtliche Teile

Karl Waldau

Metzgermeister

Graben 21 B

Renes, ungebrauchtes

Zubehörteile

zu verkaufen

Steinbergallee 21. 2.

1. Sertifo, 1. Tisch, 1x2 m.

Zubehörregale, 1. Hand-

regal, 1. H. Bücher-

regal, 1. gr. Handbücher

Steindachbordüsse, 1.

Zusätzregale zu verkaufen

Schubl. Bischöflichesberg 245. dt.

## Danziger Stadttheater

Intendant: Rudolf Schäfer.

Montag, den 4. Juni, abends 8 Uhr:

Dauerkarten Serie I. Preise B (Schauviel).

### Der Heger

(„The Singer“). Kriminalstück in 4 Akten (6 Bildern) von E. G. Wallace. Deutsch von Rita Matthes.

Ende 10 $\frac{1}{2}$  Uhr. Dienstag, abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr: Das Wunder der Sehne. Dauerkarten Serie II. Preise B (Over).

## Suche kleine Landwirtschaft

im Freistaat Danzig gelegen, bei 5 bis 6000 G Anzahlung

Franz Cesarzyk  
Scherniau, Kreis Danziger Höhe

## Wilhelm-Theater

Der großen Erfolges wegen verlängert:

Der unerhörte Erfolg

## Schiffer auf wilde Fahrt

Sexual-Sittengemälde in 3 Akten von A. Herzog

Jugendliche Zutritt verboten

Vorverkauf Loeser & Wolff — Preise 50 P bis 2.00 G

Holen Sie bitte hier ein — Sie kaufen vorteilhafter als ab Werk

## E. & R. Leibrandt

EN GROS EISENHANDLUNG DETAILED

WERKZEUGE-MASCHINEN

Alleinvertretung u. Lager der Fa.

J. D. Dominikus Söhne, Remscheid

Sägen- und Werkzeugfabrik

Lager: Einhornspeicher, 2000 qm, Mauseg. 7

Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft, Moen- und Treibau

## Rinderwagen

fast neu (Marke Brenner)

bills. zu verkaufen

Trichw. 1. 3 Tr.

## Fahrrad

sehr gut erhalten, preiswert zu verkaufen

Große Halle 2. 2 Tr.

## Kanarienweibchen

u. gelb. Hahn 2. 2. verl.

Stola, Bodenstilweg 16. 2.

1 einjähriger, weißer

Hahn u. auf zu verkaufen. Bodenst. Graben 4. 4. 4.

## UNZUCHT UNZUCHT

Herr Staatsanwalt !!

Von DR. M. HODANN

16 Karikaturen bekannter Künstler

Preis 1.25 Gld.

## Buchhandlung Danziger Volksstimme

Spediteur 6, Paradiesgasse 32

Altstadt, Graben 106, Langfuhr

Anton-Möller-Weg 8 (Frau Klar)

Gut erhalten

Kinderwagen

zu kaufen bei

Steinte. Langgasse 9.

Allein echt durch

Bruno Fasel

Drogerie am Domfalkenplatz

Junkergasse 1 und 12

gegenüber der Markthalle

Giebne Baumärkte

mit Schnäppchen für Sieb-

ter panend, u. Stacheldraht

gegenüber Schloßerei

Petershagen 27. 2. 27.

Gieb